

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (32 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsveröffentlichung oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,-- Geschäftsstelle: Olpe a. Frankfurter
Straße 18. Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 146

Dienstag, den 28. Juni 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Erklärung Blanks vor dem Bundestag:

Armee kein Staat im Staate

Ehrenerklärung der Bundesregierung für die ehemaligen deutschen Soldaten

Bonn. (dpa) Die künftigen deutschen Streitkräfte sollen nach rechtsstaatlichen Grundsätzen aufgebaut werden, die Armee darf kein Staat im Staate sein, aber auch nicht als notwendiges Übel gelten. Diesen Grundsätzen fügte Bundesverteidigungsminister Blank gestern in einer Erklärung über die künftige deutsche Wehrpolitik vor dem Bundestag einen Appell an das Parlament und die Jugend an, an der Gestaltung der deutschen Streitkräfte mitzuarbeiten.



„SCHORSCH“ UND SEINE BRAUT
Hier der jüngste Sohn des Bundeskanzlers, Georg Adenauer, mit seiner schwedischen Braut, der 22jährigen Ulla Britta Jeansson, die am Sonntag Verlobung feierten.

Blank versicherte, daß die Bundesregierung die Freiheit des Staatsbürgers im militärischen Bereich nicht mehr als unbedingt notwendig einengen werde. Im Namen der Bundesregierung gab Blank eine Ehrenerklärung für die ehemaligen deutschen Soldaten ab, die ihre Pflicht für das Vaterland erfüllt hätten, aber durch eine verbrecherische Staatsführung mißbraucht worden seien.

Wehrstrafgerichtsbarkeit durch zivile Gerichte

In der vom Bundestag mit Ruhe und ohne Zwischenrufe (die Debatte ist erst am Dienstag) aufgenommenen Regierungserklärung versicherte Blank, daß die Bundesregierung auf allen Gebieten der Landesverteidigung mit den Ländern zusammenarbeiten und bei der Aufstellung und Stationierung der Streitkräfte landsmannschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigen werde. Wichtige Unterschiede gegenüber der früheren deutschen Wehrmacht seien die rein zivile Verwaltung, die parlamentarische Kontrolle und auch die von zivilen Gerichten wahrgenommene Wehrstrafgerichtsbarkeit.

Bundeskanzler bestimmt Richtlinien

Über die Stellung der Streitkräfte im Staat heißt es in der Regierungserklärung, daß die Streitkräfte der dem Parlament verantwortlichen Bundesregierung unterstünden. Der Bundeskanzler werde seine Befugnis zur Bestimmung der Richtlinien der Politik auch auf dem Gebiet der Verteidigung ausüben. Der Bundesverteidigungsminister leite innerhalb dieser Richtlinien seinen Geschäftsbereich. Ihm seien also die Streitkräfte unterstellt. Er sei Vorgesetzter sämtlicher Angehörigen der Streitkräfte. Der Bundespräsident habe das Ernennungsrecht, das Recht zur Bestimmung der Dienstgradbezeichnungen und der Uniform und das Befehlsgewalt. Die strategische Gesamtplanung liege bei der NATO.

Der Aufbau der Streitkräfte

Bevor der Bundesverteidigungsminister auf die Grundzüge der Wehrverfassung

einging, betonte er, daß schon jetzt das Freiwilligengesetz habe eingebracht werden müssen, damit die internationalen Stäbe besetzt werden könnten und das Ausbildungspersonal eingestellt werden könne. Das Freiwilligengesetz solle am 31. März 1956 wieder außer Kraft treten.

Das Heer soll eine Stärke von 370 000 Mann haben, die Luftwaffe 70 000 Mann und 1326 Frontflugzeuge und die Marine 20 000 Mann mit nur leichten Seestreitkräften. Dazu kommt die bodenständige Verteidigung (Schutz des Volkes hinter der eigentlichen Front vor allem gegen Luftangriffe) und die militärische Territorial-Organisation. Sie behandelt Fragen der militärischen Sicherheit und entlastet die Streitkräfte von allen Aufgaben, die ortsbunden sind und daher von der jederzeit beweglichen Truppe nicht erfüllt werden können. Die Gesamtstärke der deutschen Streitkräfte wird 500 000 Mann betragen.

Bis 45. Lebensjahr Wehrübungen

Die Erfassung der Wehrpflichtigen, die einen Grundwehrdienst von 18 Monaten (Einberufung mit 20 Jahren) und im Frieden bis zum 45. Lebensjahr Wehrübungen leisten müssen, obliegt den Ländern. Wehrdienstausnahmen werden auf der Grundlage des im Grundgesetz verankerten Kriegsdienstverweigerungsgesetzes gesetzlich festgelegt. Der Be-



ÖSTERREICHISCHE HEIMKEHRER

Beim letzten österreichischen Heimkehrertransport befanden sich auch (Bild rechts) die Referentin des früheren Ministeriums für Vermögenssicherung, Dr. Margarete Ottilinger, und (links) der ehemalige Kriminalkommissar Marek, der im Auftrag der österreichischen Staatspolizei das Schicksal Verschleppter aufzuklären hatte. Beide waren 1948 von den Russen verschleppt worden. Dr. Ottilinger ist derzeit krank, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

darf der Streitkräfte wird von zivilen Stellen öffentlich ausgeschrieben. Die eigentliche Beschaffung obliegt dem Verteidigungsressort. Wirtschaftspolitische Maßnahmen bleiben dem Wirtschaftsministerium vorbehalten, das dafür sorgt, daß weder der zivile Bedarf noch der Export eingeschränkt werden.

Flugzeug abgeschossen

Taipeh. (Reuter) Ein Wasserflugzeug Tschiang Kai-scheks, das von der Luftverkehrsgesellschaft Fushing Airlines im Passagierdienst zwischen den chinesischen Inseln eingesetzt ist, wurde gestern in der Straße von Formosa von zwei chinesischen Düsenjägern beschossen und mußte anschließend notwassern. Der einzige Passagier, ein amerikanischer Militärarzt, der nach den Matsu-Inseln fliegen wollte, wurde verletzt.

Kanada schenkt Düsenjäger

Bonn. (dpa) Die kanadische Regierung beabsichtigt, der Bundesrepublik 36 Düsenjäger zu schenken. Eine entsprechende Mitteilung erhielt, wie gestern in Bonn bekannt wurde, Bundeswirtschaftsminister Erhard bei seinem letzten Besuch in Kanada. Es sei der neueste kanadische Düsenjäger, wobei zwei Geschwader zweimotorig und ein Geschwader einmotorig sein soll.

Erstes Echo der Blank-Erklärung

Kritik der SPD — CDU: Vorrang des zivilen Elements

Bonn. (dpa) Die SPD-Bundestagsfraktion kritisierte bereits gestern die Erklärung des Bundesverteidigungsministers Blank. Ein SPD-Sprecher sagte, die Opposition bedaure es besonders, daß Blank nicht auf die innere Problematik einging, die sich durch die Aufstellung von Streitkräften unter dem Gesichtspunkt der deutschen Wiedervereinigung ergibt.

Blanks Erklärungen hätten gezeigt, so betont die SPD, daß die Bundesregierung eine gesetzliche Regelung des Personalaussschusses, wie sie von der SPD und FDP gefordert werde, nicht für notwendig halte. Das lege die Vermutung nahe, daß der Personalaussschuß nach dem Willen der Regierung keine Dauerinstitution werden soll. Die SPD beanstandet auch, daß die Bundesregierung in ihrer Erklärung die nach Ansicht der Opposition gewichtigen Einwände der Länder gegen das Freiwilligengesetz nicht entsprechend gewürdigt, geschweige denn ihnen Rechnung getragen habe. Der Pressedienst der CDU/CSU bemerkt zur Erklärung Blanks: Es gehe jetzt darum, die neuen deutschen Streitkräfte so zu ordnen, daß sie ein taugliches Instrument zum Schutze der Freiheit und Sicherheit würden ohne sich dabei zu einem Staat im Staate herauszubilden. Die Bundesregierung habe daher den Vorrang des zivilen Elements und der Politik eindeutig unterstrichen.

Unbegreifliche Predigt

Canterbury. (Reuter) Der „Rote Dekan von Canterbury“, Dr. Hewlett Johnson, begann in der Kathedrale von Canterbury eine Serie von sechs Predigten über das Thema „Kommunismus und Christentum“. Johnson sagte, er sei über-

zeugt, daß eine Synthese zwischen Christentum und Kommunismus möglich sei und daß sie vielleicht zum Segen für die ganze Menschheit werden könne. Rußland sei heute stark, weil es mit beiden Händen nach der „Wissenschaft“ gegriffen habe und weil es eine nach der „Wissenschaft“ strebende Bevölkerung besitze, die trotz mancher Fehler „eine Wirtschaft auf einer christlichen Theorie aufgebaut“ habe. Einige Amerikaner verließen während der Predigt die Kathedrale.

Gute Vorsätze in San Franzisko

„Nachfolgenden Generationen die Schrecken des Krieges ersparen“

San Franzisko. (Korr.) „Alle Mitglieder, die an der Jubiläumstagung der Vereinten Nationen in San Franzisko teilnahmen, haben ihre gemeinsame Entschlossenheit bestätigt, den nachfolgenden Generationen die Schrecken des Krieges zu ersparen. Ihr Ziel ist ein Friede, der sich in Übereinstimmung mit dem Text der Charta auf Sicherheit, Gerechtigkeit und gute Nachbarschaft gründet.“

Mit diesen Sätzen aus der „Erklärung von San Franzisko“, die der Präsident der Vollversammlung, van Kieffens, im Namen der Vertreter von 60 Nationen verkündete, klang das siebentägige Treffen, mit dem die UNO den Abschluß ihres ersten Jahrzehnts gefeiert hatte, aus.

Die fünf ehemaligen Präsidenten der UNO-Vollversammlung zeigten in ihren Reden noch einmal die Ideale und Grundsätze auf, die der UNO zugrundeliegen.

Als letzter faßte der Belgier Spaak das Ergebnis der Jubiläumstagung zusammen: Die Atmosphäre hat sich geändert. Was wir gewonnen haben, ist, daß wir heute freimütig, mit Mäßigkeit und Höflichkeit miteinander sprechen.

Regierungsbildung in Rom

Um die Bildung einer neuen italienischen Regierung bemüht sich seit gestern in Rom der christlich-demokratische Politiker Segni.

Bundespräsident Heuß empfing gestern abend Bundeskanzler Dr. Adenauer zu einer Aussprache.

Der Atlantikrat wird am 16. Juli in Paris zu einer Sondertagung zusammenberufen, um die Genfer Konferenz zu besprechen.

Begnadigt wurden vom französischen Staatspräsidenten Coty 217 Tunesier, die zu verschiedenen hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren.

Durch einen Hubschrauber gerettet wurde die Tochter des französischen Thronprinzen, die Prinzessin Helene, die im Monte-Rosa-Massiv auf einer Skitour gestürzt war und sich den Knöchel verletzt hatte.

Rumänien bietet allen Personen, die das Land aus politischen oder anderen Gründen in den Nachkriegsjahren verlassen haben, eine Amnestie an. Ausgenommen von der Amnestie ist Mord.

Verdurstet sind in der Mohave-Wüste in Kalifornien zwei Amerikaner. Sie sind mit dem Auto im Wüstensand steckengeblieben.

In einer Eisernen Lunge hat im Krankenhaus von Durban in Südafrika eine junge Frau einem Sohn das Leben geschenkt. Die Mutter ist an spinaler Kinderlähmung erkrankt.

Sechs Todesopfer forderte in Japan eine Überschwemmung, die durch wolkenbruchartige Regenfälle entstanden war. 23 Häuser wurden von den Fluten weggespült.

Zum Tode verurteilt wurden in der ostchinesischen Provinz Anhwei zehn Personen, weil sie versucht hätten, einen Aufstand zu organisieren.

Tito reist nach Moskau

Vertrauensvolle Aussprache der Westmächte mit Belgrad

Belgrad. (Korr.) Tito hat die Einladung zu einem Besuch Moskaus angenommen. Die Einladung war ihm während des Besuchs der sowjetischen Regierungsabordnung in Belgrad übermittelt worden.

Die Belgrader Botschafterkonferenz, in der Vertreter der drei Westmächte mit der jugoslawischen Regierung über die internationale Lage verhandelten, ist nach einem Abschlusbericht in herzlicher und vertrauensvoller Atmosphäre verlaufen. Der dreitägige Meinungsaustausch sei angesichts der gegenwärtigen zufriedenstellenden Entwicklung der internationalen Lage besonders bedeutungsvoll gewesen. In dem Bericht wird festgestellt, daß die vier Regierungen zum großen Teil in ihren Auffassungen über die verschiedenen internationalen Probleme übereinstimmen. Die vier Regierungen seien einmütig der Ansicht, daß die noch offenen Fragen auf friedlichem Wege durch Verhandlungen gelöst werden müßten, bei denen die volle Gleichberechtigung und Unabhängigkeit aller Nationen, das Recht

auf Selbstverteidigung und die kollektive Sicherheit im Rahmen der UNO-Satzung anerkannt würden.

Britischer Protest in Athen

London. (Korr.) Die britische Regierung hat gestern in scharfer Form bei Griechen-land gegen Sendungen des Athener Rundfunks protestiert, die von Großbritannien als offene Aufhetzung der Bevölkerung Zyperns zur Revolte angesehen werden. Die britische Regierung wendet sich vor allem gegen ein Programm des Athener Rundfunks vom 21. Juni, das ein Londoner Sprecher als „das schlimmste unter vielen anderen“ bezeichnete. Es enthielt eine Proklamation mit Aufrufen an die Griechen auf Zypern wie: „Erhebt euch, Söhne von Hellas, befreit euer Vaterland! Die Freiheit wird mit Blut erworben.“

Keine Atombomben in Japan

Tokio. (Reuter) Der japanische Außenminister Schigemitsu erklärte gestern in Tokio, die amerikanischen Streitkräfte hätten gegenwärtig auf japanischem Gebiet keine Atombomben.

Wehrpflicht der Bergleute

Bonn. (dpa) Das Bundeswirtschaftsministerium hat bisher nicht gefordert, daß Bergarbeiter unter Tage generell von der Wehrpflicht befreit werden sollen, erklärte gestern ein Sprecher des Ministeriums. Er wies damit Meldungen zurück, nach denen Verteidigungsminister Blank eine Forderung des Bundeswirtschaftsministers abgelehnt habe, eine generelle Befreiung der Bergleute im Wehrpflichtgesetz zu veranlassen. Das Bundeswirtschaftsministerium würde sich mit diesem Fragenkomplex befassen, sobald das Wehrpflichtgesetz im Kabinett beraten werde. Das sei aber bisher noch nicht erfolgt.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin freundlich

Ein zur Nordsee reichender Keil des Azorenhochs schwenkt langsam südwärts und bleibt vorerst für Westdeutschland weiterbestimmend.

Vorhersage für Dienstag: Heiter bis wolkig, Trocken und sommerlich warm. Schwachwindig.

Weitere Aussichten: Wenig Änderung.



Der Fallensteller

Erhard: „Keine Angst — das wäre ja gelacht, wenn wir ihn damit nicht in die Falle lockten!“ (NP)

Sanfte Ouvertüre

O.H.D. „Die Konferenz von San Francisco war eine sanfte Ouvertüre für die Oper in Genf im Juli“, schreibt der „Manchester Guardian“ und betont, daß der Ausblick freundlich bleibe. Freundlich für die Westmächte bestimmt. Ob aber auch für Deutschland, bleibe dahingestellt. Man hat in San Francisco in wohl abgewogenen Worten von der Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen, aber hinter allen Reden stand mehr oder minder sichtbar der Satz: Allerdings nicht jetzt und auch nicht in naher Zukunft.

Am deutlichsten kam dies in der Erklärung Molotows zum Ausdruck, der für eine Einbeziehung beider Teile Deutschlands in das kollektive Sicherheitssystem für Europa plädierte. Das bedeutet doch nichts anderes, als daß die Spaltung unseres Volkes auf weite Sicht aufrechterhalten werden soll, auch wenn der russische Außenminister die Möglichkeit andeutete, daß sich Gesamtdeutschland einmal dem gleichen System anschließen könnte.

Nicht so offen sprach USA-Außenminister Dulles, der zwar anerkannte, daß die unnatürliche Teilung Deutschlands eine schwere Ungerechtigkeit sei, aber anschließend gegen die Sowjetunion, die Besatzungsmacht hinter dem Eisernen Vorhang, eine Attacke ritt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Er betonte, daß die Ostblockländer nach ihrer „Befreiung“ lediglich von einer Sklaverei in die andere gefallen seien, und warnte vor der weltweiten Verschwörung des Kommunismus. In politischen Kreisen der Konferenz ist denn auch sofort darauf hingewiesen worden, daß die Schärfe der Rede des USA-Außenministers im Gegensatz zur Atmosphäre der Entspannung gestanden habe. Die Amerikaner verteidigten sich mit dem Hinweis darauf, daß Moskau um so eher eine Entspannung wünschen werde, je „kräftiger“ man mit ihnen spreche.

Ob diese These stimmt, bleibe dahingestellt. Sie wird zwar von Bundeskanzler Dr. Adenauer geteilt, der noch vor kurzem darauf hingewiesen hat, daß „der Gegner“ am Atlantik und am Pazifik der gleiche sei, aber in London und Paris ist man doch wesentlich vorsichtiger. Das kommt auch in der Beurteilung der Zweckmäßigkeit der Reise Adenauers nach Moskau in der ersten Septemberhälfte zum Ausdruck. Während die Amerikaner mit diesem Zeitpunkt durchaus einverstanden sind, sind die Engländer und Franzosen der Meinung, daß die Aussichten für die Genfer Außenministerkonferenz verringert würden, wenn diese nach der Moskautreise Dr. Adenauers stattfände. Vor allem in Paris befürchtet man, daß der Bundeskanzler durch Forderungen im Zusammenhang mit der Oder-Neiße-Linie und infolge seiner starren Haltung gegenüber der Deutschen Demokratischen Republik das Ergebnis einer nachfolgenden Außenministerkonferenz in Frage stellen könnte.

Wie dem aber auch sei, wird in allen Hauptstädten des Westens ein betonter Zweck-Pessimismus hinsichtlich der Wiedervereinigung zur Schau getragen, wobei man den peinlichen Eindruck erhält, daß dem deutschen Volk reichlich viel Sand in die Augen gestreut werden soll. Es gibt zwar immer noch blühende Optimisten, die prophezeien, daß die Sowjets beim Besuch Dr. Adenauers in Moskau „über alles verhandeln würden“, selbst über die Wiedervereinigung, aber wenn man sie fragt, ob dies auch für die Duldung der NATO-Truppen an der Oder-Neiße-Grenze gelte, dann verfliegt sehr schnell das flackernde Hoffnungsfeuer.

Der Kreml hat offensichtlich seine Bemühungen aufgegeben, die Bundesrepublik aus der NATO herauszubringen. Er hat aber seine Konsequenzen gezogen wie der Vorschlag einer Teilnahme Ost- und Westdeutschlands an einem kollektiven Sicherheitssystem für Europa zeigt. Ob eine solche Entwicklung in der Linie der gesamtdeutschen Wiedervereinigung liegt, kann bezweifelt werden.

G. St. — Nach einem Abstand von mehr als zehn Jahren beginnen sich Literatur und Film mit einer der dunkelsten Gestalten der Weltgeschichte zu beschäftigen, mit Adolf Hitler. Während der Film vom 20. Juli Millionen an die Leinwand bannt, tritt ein Buch seinen Weg durch Deutschland an, das der Oxfordprofessor Alan Bullock nach siebenjähriger, gründlicher Arbeit abgeschlossen und im Droste-Verlag, Düsseldorf, verlegt hat. Es heißt „Hitler — Eine Studie über Tyrannei“, ist 838 Seiten stark, in Leinen gebunden und kostet DM 23,80. Was diese „Studie“ auszeichnet, und weshalb wir sie so bewußt fördern: ihre leidenschaftslose, auch für empfindsame Deutsche geschriebene Sprache. Der Verfasser stützt sich auf eine Fülle überraschender, unbekannter Details, die aus den deutschen Dokumenten der alliierten Kriegsbeute stammen.

Das Werk ist in drei Bücher gegliedert: I. Parteiführer, 1889–1933, Jahre der Entwicklung (1889–1918), des Kampfes (1919–1924), des Wartens (1924–1931) und die Monate der günstigen Gelegenheit (Oktober 1931–30. Januar 1933). II. Reichskanzler, 1933–1939. Die Revolution (Januar 1933–August 1934) Der Scheinfrieden (1933–1937) Der Diktator. Von

Wien bis Prag, Hitlers Krieg, III. Feldherr. Der vergebliche Sieg (1939–1940), „Die Welt wird den Atem anhalten“ (1940–1941). Das mißlungene Imperium (1941–1943). Zweimal Juli (1943–1944) und: Der Kaiser ohne Kleider.

Hitler-Mythos niemals zerstört

Der Hitler-Mythos ist eigentlich niemals zerstört worden. Seine Relikte sind weniger mit diesem Namen als mit Ansichten und Methoden verbunden, die von ihm infiziert worden sind; dazu braucht man nicht Pg. gewesen zu sein. Es wäre bedauerlich, wenn der Eindruck bestünde, daß dies die Voraussetzung zur Aufnahme dieses Buches wäre. Im Gegenteil: es gehört in den Bücherschrank eines jeden, der im politischen Leben steht oder an ihm teilnimmt; man sollte sich niemals einseitig informieren. Alan Bullock scheut sich nicht, auch die positiven Gewichte in die Schale zu legen. Diese Gerechtigkeit gibt seinem Gesamturteil eine um so größere Überzeugungskraft.

Als Hitler sich seiner Persönlichkeit bewußt wurde, lebte er in Obdachlosen- und Männerheimen, weil er eine geregelte Arbeit nicht liebte. Er sollte Beamter werden, aber er wollte nicht. Er wollte Künstler werden, aber die Akademie wies ihn zweimal ab. Er kloppte Teppiche, trug Reisenden das Gepäck, schaufelte Schnee und trug einen zu langen Gehrock, den ihm ein ungarischer Jude namens Neumann geschenkt hatte. Und dabei haßte er nicht etwa die Arbeitsscheu seines Milieus, sondern die Juden, die Priester und die Organisationen der Arbeiter. In seiner Welt lebten nur er und seine Gedanken. So lernten ihn seine Kameraden im Regiment List und seine ersten Parteigenossen im Sterneckerbräu und im Braunes Haus kennen. Und so wurde er, geboren aus einer Mischung von Ehrgeiz, Energie und Indolenz, der Führer der größten deutschen Partei, der Kanzler des Reiches.

Der Selbstmord der Parteien

Alan Bullock erinnert daran, daß die NSDAP selbst bei der Märzwahl 1933, der der inszenierte Reichstagsbrand und die mit ihm bezweckte Verfolgung der politischen Gegner vorausgegangen war, nur 43,9 Prozent aller Stimmen erhielt, daß Hitler nur mit den wenigen Deutschen national eine schwache Regierungsmehrheit aufweisen konnte, und daß das Ermächtigungsgesetz dennoch — mit den

Adenauer ist zuversichtlich

Bonn. (dpa) Bundeskanzler Dr. Adenauer hat sich gestern zuversichtlich über die Möglichkeit geäußert, auf den bevorstehenden internationalen Konferenzen zu positiven Ergebnissen zu kommen. Die Aussichten für eine internationale Verständigung seien einmal größer geworden durch die europäische Einigung und durch den Eintritt der Bundesrepublik in die NATO, zum anderen seien die Friedensschancen gewachsen, weil die Sowjetunion auf alle Fälle eine längere Erholungspause brauche, um ihren wirtschaftlichen Aufgaben gerecht zu werden.

Auch wenn es wie ein Widerspruch klinge: Die Aussichten für eine Verständigung der Völker seien durch die Entwicklung der Atomwaffe und der H-Bombe besser geworden. Die Entwicklung dieser Waffen sei so furchterregend, daß eines sicher feststehe: Auch der Sieger in einem Kriege werde keinen Anlaß haben, sich über seinen Sieg zu freuen.

Einen anderen Grund für bessere Verständigungsaussichten sieht der Kanzler in der allgemeinen Überzeugung, daß die großen internationalen Spannungen in einem inneren Zusammenhang stünden und daß kein größeres Problem für sich allein gelöst werden könne. Es werde eine harte, lange und mühselige Arbeit zu leisten sein, um zu einem guten Ergebnis zu kommen. Bei dem außerordentlich umfangreichen Gebiet der Konferenz werde man viel Geduld aufwenden müssen. Dabei habe der Westen zu bedenken, daß für die Russen die Zeit keine Rolle spiele. Der Westen könne gar nicht genug Geduld, Festigkeit und Gelassenheit zeigen.

Neues Todesurteil in Ostberlin

Wegen Nachrichtenübermittlung an RIAS

Berlin. (dpa) Das fünfte Todesurteil in diesem Monat sprach das Oberste Gericht der Sowjetzone in Ostberlin gestern im Prozeß gegen fünf „RIAS-Agenten“ gegen den 27-jährigen Ostberliner Joachim Wiebach aus.

Lebenslängliches Zuchthaus erhielt der 50-jährige Günter Krause. Von den anderen Angeklagten wurden Willi Gast zu 15 Jahren, Richard Baier zu 13 Jahren und Manfred Vogt zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Strafmaß entspricht in allen Fällen dem Antrage des Sowjetzonen-Generalstaatsan-

walts Melsheimer. Die Verurteilung erfolgte nach dem Artikel 6 der Sowjetzonenverfassung und der Kontrollratsdirektive 38 wegen „Kriegs- und Boykott- und friedensgefährdender faschistischer Propaganda“.

Offensichtlich waren die Verurteilten ganz einfache Berichterstatte der amerikanischen Rundfunks in Berlin und haben Tatsachen der Weltöffentlichkeit mitgeteilt, die den Machthabern in Pankow unangenehm waren. Eine derartige Berichterstattung mit Tod und Zuchthaus zu bestrafen, ist, mit Verlaub gesagt, „faschistische“ Methode!

dem Elfuhr-Zug, ich muß sie bald wecken. Ach, dann kann ich Ihnen gleich den Brief geben, den sie für Sie geschrieben hat.“

Werner holte sich selbst den Brief aus dem Gartenstempel, nachdem er zuvor Frau Weber angewiesen hatte, das Gepäck vorerst nicht herauszugeben. „Es kann sein, daß sich Bettina anders entscheidet...“ meinte er.

Er las Bettinas Brief im Schein einer Kerze, denn die Lampen waren hier schon abmontiert worden. Die Buchstaben verschwammen vor seinen Augen, als er das zarte Geständnis ihrer Liebe erfuhr, sein Herz klopfte heftig.

Im verdämmenden Lichte des Tages tastete er sich die Treppe zu Bettinas Zimmer hinauf. Oben, im Flur, konnte er noch eine schirmlose Lampe einschalten; ihr aufdringliches Licht erhellte einen Teil von Bettinas Zimmer, dessen Tür offen war.

Werner erschrak über die Kahlheit des Raumes. Wie er eintrat, erwachte Bettina und richtete sich auf. Sie sah mit verwirr-

Stimmen der Bürgerlichen und des Zentrums — angenommen wurde. Damit hatten die Parteien sich selbst gerichtet, denn schon nach wenigen Wochen löste Hitler sie auf. Wer sich mit ihm verbündete, wurde ebenso niedergewalzt wie der, der sich ihm entstellte.

Abenteurer haben kein Gefühl für Maß und Grenzen. Und so verlagerte der Wurzellose aus den Obdachlosen- und Männerheimen in Wien und München seine innenpolitischen Bluffs in das Gebiet der Außenpolitik. Nach der Zeit des Scheinfriedens, in der die späteren militärischen Operationen sorgfältig ausgearbeitet wurden, folgte Schlag auf Schlag: Wien, Sudetenland, Memel, Danzig. Dann erst wurde die englisch-französische Geduld erschöpft.

Die verpaßten Gelegenheiten

Noch einmal hatte es den Anschein, als ob die bekannten Methoden sich auch auf die Kriegführung übertragen ließen. Die deutschen Armeen schritten von Sieg zu Sieg. Dann aber wuchsen dem „Feldherrn“ die Aufgaben über den Kopf. Er machte Fehler, die nicht mehr wiedergutmachen waren, und die das ganze Schicksal wendeten. Es ist notwendig, gerade die verpaßten militärischen Gelegenheiten kennen zu lernen, auch wenn sie ein Oxfordprofessor an Hand deutscher Dokumente zusammengestellt hat. Sie lassen sich nicht widerlegen.

Dieses Buch, diese Tatsachen widerlegen in überzeugender Weise die Behauptung, daß Hitler falsch oder ungenügend informiert worden war. Er wußte alles, und es sind ihm Ratschläge gemacht worden, die dem Krieg unter Umständen eine andere Wendung gegeben hätten. Aber Hitler erkannte zu spät, was er versäumt hatte. Er erkannte das zu einer Zeit, in der die von ihm so oft angerufene Vorsehung bereits den Stab über ihm gebrochen hatte, in der es unwesentlich geworden war, ob diese oder jene Strategie empfehlenswerter gewesen wäre. Das letzte Wort sprach der versuchte, herausgeforderte und beleidigte Gott.

Geheimnisvoller Tod in der Kaserne

Prozeß gegen den britischen Sergeanten Emmet-Dunne

Düsseldorf. (dpa) Vor einem britischen Militärgericht in Düsseldorf begann gestern der Prozeß gegen den 32-jährigen britischen Sergeanten Frederick Emmet-Dunne. Ihm wird zur Last gelegt, in der Nacht vom 1. Dezember 1953 in einer Duisburger Kaserne seinen Regimentskameraden, den 30-jährigen Sergeanten Reginald Watters, erdrosselt zu haben.

Watters war am Treppengeländer der Kaserne mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden worden. Der Angeklagte hatte mehrere Monate nach dem Tode seines Kameraden dessen Witwe, eine frühere deutsche Staatsangehörige aus Mülheim, geheiratet.

Der hünenhafte Angeklagte, der seine Rangabzeichnung und eine breite Ordensschnalle trägt, bekannte sich „nichtschildig“, als ihm der Richter die Schuldfrage stellte. Der Vertreter der Anklage belastete allerdings den Sergeanten schwer. Nach den bisherigen Ermittlungen soll er seinem ebenfalls in Duisburg stationierten Stiefbruder am Abend des 30. November 1953 erzählt haben, daß er einen Mann, mit dem er in Streit geraten sei, niedergeschlagen und dann festgesteckt habe, daß der Mann tot sei. Einem britischen Sanitätssoldaten, der den Eingang des Kasernenblocks betreten wollte, in dem die Leiche Watters gefunden worden war, soll Emmet-Dunne den Zutritt verweigert haben. Der Sanitätser habe durch den Eingang ein von einer Plane verdecktes Bündel gesehen.

„Werner, du hier? Was bringt dich so spät noch daher?“

„Etwas sehr Wichtiges, Bettina, es hängt irgendwie mit dem Testament zusammen, aber das muß ich dir schon näher erklären.“ Ein seltsames Lächeln spielte um seinen Mund. Hätte Bettina gewußt, daß Werner ihren Brief schon gelesen, sie wäre vor Scham in den Boden versunken.

„Setzen wir uns, mit etwas gutem Willen haben wir beide auf dem Lehnstuhl Platz.“ — Schau, Bettina, ich habe heute Abend das Testament unserer gemeinsamen Mutter noch einmal durchgelesen. Da war mir, ich mußte zwischen den Zeilen ein Geheimnis herausspüren, das zwar nicht ohne weiteres erkenntlich ist, das aber sicher der Wille der lieben Verstorbenen war und dem wir nachleben sollten.“

Bettina konnte sich noch nichts Positives denken. Sollte Werner am Ende noch seinen Scherz mit ihr treiben? „Ich kann mir wirklich nicht denken, was das sein möchte. Ich besitze doch eine Abschrift

Die Meinung der anderen:

Britische Sorgen

Daily Telegraph

Da diejenigen, die am meisten unter den Folgen des deutschen Militarismus gelitten haben, die Deutschen selbst waren, ist es nicht überraschend, daß die Wiederbewaffnung auf heftige Opposition gestoßen ist. Gewiß sollten wir im Westen, die wir so oft Gelegenheit hatten, uns über die Gleichgültigkeit der deutschen Politiker gegenüber dem hervorragenden Platz der Armee im Staat zu beklagen, die gegenwärtige Entschlossenheit zur eingehenden Überprüfung des neuen Soldatengesetzes begrüßen. Wenn man sich aber wirklich bemüht hat, das Zögern und die Zweifel der Kritiker des Kanzlers zu verstehen und mit ihnen zu sympathisieren, muß man doch hoffen, daß das Freiwilligengesetz vor der Verabschiedung (des Bundestages) im nächsten Monat verabschiedet wird.

Viele Sozialdemokraten halten das Gesetz nicht für schlecht. Sie glauben jedoch, daß, wenn es einmal verabschiedet ist, die Wahrscheinlichkeit geringer sein wird, die Sowjets zur Zustimmung zur deutschen Einheit zu bewegen.

Times

An der Saar wird es in der Theorie den Wählern freistehen, die europäische Lösung, die nach so viel Verzögerungen und Schwierigkeiten von den Regierungen Frankreichs und Deutschlands ausgearbeitet worden ist, zurückzuweisen. Eine solche Katastrophe würde jedoch die französisch-deutschen Beziehungen durchdringend bringen. Ein großer Teil der Verantwortung dafür, daß das neue Regime reibungslos arbeitet, wird dem neutralen Kommissar zufallen. Er wird sich der schweren Aufgabe gegenübersehen, sicherzustellen, daß sich alle Saarländer voller Redefreiheit erfreuen, sich aber zur gleichen Zeit jeder Tätigkeit enthalten, die direkt oder indirekt das Saarstatut in Frage stellt. Das wird viel Tat und Festigkeit erfordern.

Daily Herald

Die prächtige Nachkriegsbilanz der englischen Automobilindustrie ist in Gefahr. Deutsche Wagen kommen gegen uns in Schweden, Amerika und Kanada voran — in Ländern, die gegenüber britischen Waren traditionell freundschaftlich eingestellt sind. In den ersten fünf Monaten 1954 kauften die Schweden 9700 britische Kraftwagen; in den ersten fünf Monaten 1955 kauften sie 3980. In den gleichen Zeiträumen stiegen die deutschen Kraftwagenverkäufe an Schweden von 7900 auf 18760. Die britische Regierung muß der Industrie helfen, einen Ausweg zu finden.

Geographie: 5

Zweibrücken. (dpa) Mit der Feststellung, daß Zweibrücken immer noch in Deutschland liegt, überraschte ein Vertreter des Zweibrückener Postamtes die Delegierten des Bezirkstages der Postgewerkschaft Pfalz. Den Delegierten verging aber das Lachen, als ihnen der Beamte nachwies, daß das Postamt noch heute täglich Briefe erhält, die an Empfänger in „Zweibrücken/Saargebiet“ oder „Zweibrücken/Frankreich“ adressiert sind. Selbst Postämter in der Bundesrepublik und sogar die Stadtverwaltung in Frankfurt am Main wählten Zweibrücken schon im Ausland.

Eisenhowers „Friedensminister“ Stassen arbeitet gegenwärtig einen Abrüstungsplan aus, der den Sowjets auf der Genfer Konferenz als Gegenvorschlag unterbreitet werden soll.

Tante Klara irgendein Möbelstück oder sonst etwas vermacht haben, das Werner nicht gerne hergab? Konnte er wirklich so grausam sein, ihr etwas zu mißgönnen?

Mühsam nur brachte sie die Worte hervor: „Ich weiß wirklich nicht, was für Dinge Sie meinen. Wenn unter den mir zugesprochenen Sachen aber etwas sein sollte, das Sie nicht missen möchten, so verzichte ich ohne weiteres. Ich gedenke aber in einer Stunde zu fahren und bitte Sie, rasch zu Ende zu kommen.“ Ganz unbewußt hatte sie ihn wieder mit Sie angesprochen.

Bettina war sehr blaß geworden; nur mit Mühe verhielt sie die Tränen, als Werner nun das Wort wieder aufnahm: „Nein, kleine Bettina, die Sache liegt ein wenig tiefer. Ich will dir nun sagen, was für zwei Dinge das sind. Das eine davon bist du selber, das andere... bin ich. Ich glaube, es war der Wille unserer gemeinsamen Mutter, diese Dinge sollten für ein ganzes, langes Leben beisammen bleiben. Meinst du nicht auch, liebe Bettina?“

Da schlug das Mädchen die Hände vor ihr Gesicht und brach heillos in Tränen aus. Werner ließ sie gewähren; sie brauchte wohl Zeit, die Überraschung zu überwinden. Es war auch gar so schnell über sie gekommen.

Dann aber nahm Werner sachte ihr Taschentuch und tupfte ihre Tränen weg: „Aber liebe, kleine Bettina, da gibt es doch nichts zu weinen, das ist doch sicher nicht so schrecklich.“

Und als er ihre Hände vom Gesicht löste, sah sie ihn mit ihren klaren Augen, aus denen ein großes Glück leuchtete, ruhig an: „Ich weine ja nicht vor Schrecken. Ich weine ja vor Glück.“

Da faßte Werner der Geliebten Kopf fest in seine Hände und gab ihr den Kuß, der ein wahrhaftiger Verlobungskuß war.

Ende

LIEBENDES HERZ

Roman von Mila Tannweber

Copyright by Laumann-Verlag, Rheine

(Schluß)

Auch dieser eine, einzige Wunsch hat sich nicht erfüllt, denkt Bettina traurig: Sie wollte heute noch eine Stunde mit Werner zusammen sein. Nur noch eine Stunde! Die andere Frau wird ihn ein ganzes Leben lang haben, Bettina wollte nur eine Stunde... aber er hat sie fortgeschickt! Sie hat ihm geschrieben, einmal muß sie es ihm sagen, was sie für ihn fühlt. Vielleicht lacht er sie aus, sie wird es nicht hören, und so kann es nicht wehtun. Er wird morgen den Brief finden, in dem sie ihn bittet, sie nicht zu besuchen, ihr außer geschäftlichen keine Briefe zu schreiben, denn ihre Liebe zu ihm ist nicht schwesterlich und freundschaftlich, nein, es ist die Liebe einer Frau, die sich leidenschaftlich nach seinen Küssen, seinen Zärtlichkeiten sehnt...

Bettina beginnt zu träumen, sie denkt an die Stunde im grünen Winkel seiner Wohnung, an jene unennbare Seligkeit. Sie denkt an die Tränen, die sie mit ihm zusammen am Lager der toten Mutter geweint hat... an seinem Arm, der sie gestützt hat, immer werden diese Bilder in ihr bleiben als eine Erinnerung an ihre einzige Liebe, und sie ist ihm dankbar dafür!

Als Werner Heller auf der Straße stand, bemerkte er auf einmal, daß er seinen Garagenschlüssel vergessen hatte, sein Auto stand in der Box eines Nachbargrundstückes. Ein ärglicher Tag heute, dachte er grimmig; aber er war viel zu unruhig

und eilig, um noch einmal in seine Wohnung zu gehen, er nahm am nahen Taxistand einen Wagen.

Er nannte dem Fahrer Straße und Nummer von Bettinas Wohnung, flüchtig dachte er daran, daß er bald der Besitzer dieses Hauses sein würde, aber es würde ihn nur belasten und traurig stimmen, wenn Bettina nicht mehr darin lebte.

Er saß nervös und ungeduldig im Wagen, die Fahrt kam ihm unendlich lange vor; er malte sich zu seiner Qual aus, daß Bettina schon abgereist sein könnte, vielleicht hatte sie ihm „Auf Wiedersehen“ sagen wollen, als sie bei ihm war.

Das Haus — vor kurzem noch seiner Mutter Haus, auch wenn er es doch gewußt hätte! — lag dunkel in der stillen, lindenbestandenen Straße, und Werner fühlte eine so tiefe Enttäuschung und Niedergeschlagenheit wie noch nie in seinem Leben. Er stieg aus, bat den Fahrer zu warten und sah plötzlich zu seiner Erleichterung einen schwachen Lichtschein im Flur, wohl von der Küche kommend. Er klopfte an den Glaseinsatz der Haustür, die Klingel ging seit Frau Mandlers Krankheit nicht, und sah den Lichtschein heller werden.

Frau Weber kam angeschlurft, öffnete einen Spalt, erblickte das Taxi und rief: „Willen Sie das Gepäck holen? Die Koffer stehen im Flur.“

Werner trat vor: „Wo ist Bettina?“ „Herrje, haben Sie mich erschreckt! Der Herr Doktor! Fräulein Bettina hat sich ein bißchen hingelegt; sie fährt mit

Unser neuer ROMAN

beginnt morgen

Die Lügnerin

VON GINA FALKENBERG

tem Haar und den langen, gesenkten Wimpern, die tiefe Schatten auf die zarten Wangen legten, sehr kindlich und rührend aus.

„Bettina!“ rief Werner leise, hingerissen von ihrem Anblick.

Bettina aber wagte sich kaum zu rühren, ihr war, sie träume. Nun war er doch noch gekommen; aber was wollte er so spät noch, sie wagte kaum zu denken. Doch dann gab sie sich einen Ruck, erhob sich und hieß den späten Gast mit einer Frage willkommen.

und habe wirklich nichts Unklares gefunden.“

Werner lächelte kaum merklich und meinte nun in scheinbar ganz harmlosem Tone: „Sieh, liebe Bettina, es sind da zwei Dinge, von denen ich glaube, unsere Mutter hätte sie nach ihrem Willen nie getrennt und wir sollten auch ihren unausgesprochenen Willen achten.“

Bettina kam noch nicht ins Bild und sogar auf einen ganz anderen Gedanken, der ihr fast die Kehle zuschnürte, so daß sie kaum zu sprechen vermochte. Sollte ihr

UNSERE Heimat

Wir fahren ins Heu . . .

Weithin bis an die Tore der Städte klingt das helle, taktmäßige Dengeln der Sensen. Es ist das Lied der Schnitter. Unvergleichlich ist sein Klang, und dem Landmann deucht er schöner als irgendeine Symphonie. Denn für ihn beginnt damit die hohe Zeit des Erntens. Freilich — nicht selter wird diese Zeit gleich zu Anfang durch bittere Wermutstropfen getrübt, dann nämlich, wenn der Himmel seine Schleusen öffnet. Und deshalb begleitet auch in diesen „Heutagen“ den Bauern auf Schritt und Tritt nur das eine Begehren: „Das Heu soll auf der Harke trocknen!“ A propos! Harkel! Sie ist in unserer technisierten Zeit auch bei der Heuernte mehr und mehr schon von der Maschine abgelöst worden, ebenso wie die Sense, und vielleicht werden alle beide eines Tages einmal ganz verschwunden sein. Noch aber ist es nicht so weit! Noch dürfen wir uns wie unsere Vorfahren jenes sommerfrohen Bildes erfreuen, das die Tage der Heumahd heute wie einst mit sich bringen: Die braungebrannten Schnitter, die in kraftvollem Schwung mit der Gleichmäßigkeit eines Uhrwerkes das scharfe Eisen durch das saftige Grün ziehen und ebenso die munteren Schnitterinnen, wenn sie hurtig die Reihen der umgenähnten Halme mit den langen Rechen raffen. Von den geschnittenen Wiesen aber steigt köstlich der würzige Heuduft auf, der laue Sommerwind spielt nach Herzenslust mit ihm und zerweht ihn in die Weite . . .

Olper Stadtspiegel

Der Dienstabend für alle DRK-Bereitschaften und Jugend-DRK beginnt heute um 20.15 Uhr im kleinen Schwanensaal.

Die nächste Mütterberatung wird hier am kommenden Freitag um 15.30 Uhr im Gesundheitsamt, Imbergstraße, abgehalten.

Die Evangelische Frauenhilfe teilt mit: Der Autobus nach Essen am Donnerstag, dem 30. Juni, fährt um 8 Uhr vom Kurköpfer Platz ab.

Plötzlich verstorben ist in der Nacht zum Sonntag unser lieber Mitbürger Kaufmann Fritz Kemper, wohnhaft Felmicke 26. Ein Herzleiden brachte ihm allzu früh den Tod, der ihn im Stammeshaus der Familie Kemper ereilte. Ein arbeitsreiches, sorgvolles Leben liegt hinter dem Verstorbenen, doch hatte er seine freundliche und gemüthliche Art bis zu seinem unerwarteten Ableben stets beibehalten. Fritz Kemper erfreute sich allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung, legte er doch nicht zuletzt ganz besonderen Wert auf ein gutes, nachbarliches Verhältnis mit den Anwohnern der Felmicke. Am 6. Mai 1900 in Olpe geboren, bestand Fritz Kemper im Sept. 1918 seine Gymnasial-Reifeprüfung. Ende des 1. Weltkrieges machte er eine kurze Militärdienstzeit mit und widmete sich schließlich nach vorübergehendem Chemiestudium an der Universität Münster i. W. als Kaufmann dem Spirituosenhandel. Seiner Familie war der Verstorbene stets ein liebevoller, treusorgender Vater. Besonders stolz war er auf seine beiden begabten Kinder, zumal sein Sohn durch eigene künstlerische Betätigung in

beachtlicher Weise zur originellen, heimatlischen Ausschmückung des Geschäftslokals und Wohnhauses in der Felmicke beigetragen hat. Mit dem Ableben von Fritz Kemper hat der Tod eine fühlbare und schmerzliche Lücke in die Familie Kemper gerissen. Als sich am Sonntagvormittag die Trauernachricht verbreitete, brachte man der Gattin des Verstorbenen, seinen Kindern und Verwandten allseits herzlichste Anteilnahme entgegen. In der Olper Bürgerschaft, insbesondere bei seinen Freunden und Bekannten, wird man Fritz Kemper allzeit ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren. Der Verstorbene möge nunmehr ruhen in Gottes heiligem Frieden!

Betriebsausflug. Marburg war das Ziel des diesjährigen Betriebsausfluges, den die Betriebsleitung und Belegschaft der Firma Eduard Müller mit ihren Frauen

unternahm. Herrliches Sommerwetter war das Geschenk des Himmels, mit dem die Reise begann. Die Route ging über Kreuztal, Hilchenbach, Laasphe und Biedenkopf. Nachdem man in Laasphe Kaffee getrunken hatte, wurde gegen 11 Uhr Marburg, die bezaubernde Stadt an der Lahn, erreicht. Die Elisabeth-Kirche, die Universität mit ihren Schätzen an Kunst jeder Art, das Schloß, thronend über der Landschaftsbild seltener Schönheit — dies alles war für die Ausflügler ein Erlebnis besonderer Art. Um 15.30 Uhr rollten dann die Autobusse der Kraftverkehr Olpe A.-G. mit „Müller's“ aus Marburg in Richtung Dillenburg weiter. Dort wurde eine Stunde Rast eingelegt. Dann ging's über „Kalte Eiche“ nach Brauersdorf, bei Netphen gelegen, wo der Kameradschaftsabend stattfand als Höhepunkt des Ausfluges. Gesang, Tanz und ein Unterhaltungsprogramm liefen eine selten erlebte, frohe Stimmung hervor. Im frühen Morgen grauen fuhr man dann nach Olpe zurück. Der Ausflugstag hat alles gehalten, was man sich von ihm versprochen hatte!

Die Sommersonnenwende wurde von der evangelischen Jugend auch in diesem Jahre wieder durch das Abbrennen eines Johannisfeuers am Klimicker Berg feierlich begangen. Hell auf loderte das Feuer in den Abendhimmel beim Liedersingen mit anschließendem Sprung durch das Feuer.

Heid weihte neues Ehrenmal

Eine schöne und würdige Gedenkstätte beim Friedhof errichtet

Heid. Der hiesigen Einwohnerschaft gereicht es zur besonderen Ehre, daß sie mit vereinten Kräften zum Gedächtnis an die Gefallenen eine schöne und würdige Gedenkstätte errichtet hat. Das Ehrenmal erhielt seinen Platz vor dem weißen Friedhofskreuz auf einer weithin sichtbaren Anhöhe. Am Sonntagmittag wurde die neue Gedenkstätte in feierlicher Weise eingeweiht. Es war eine unvergeßliche Stunde in der Geschichte der Gemeinde.

Durch den großen Opfersinn der Einwohner, insbesondere des Schützenvereins, durch Arbeitsleistungen und Sammlungen konnte das neue Ehrenmal errichtet werden, zu dem auch die Amtsverwaltung in anerkennenswerter Weise 1000 DM beigetragen hat. Die Gedächtnisanlage wurde ausgeführt von Leo Brüser in Hassenhammer. In der Mitte einer langgezogenen Mauer, die mit dem Eisernen Kreuz gekrönt ist, befindet sich die Ehrenmal mit den Namen der Verstorbenen und Gefallenen der beiden Weltkriege. Zwei niedrige Mauern flankieren die Rückwand und umschließen die Gräber von drei Gefallenen, die kurz vor Beendigung des letzten Krieges hier ums Leben kamen. Seitlich des Treppenaufganges zum Ehrenmal wurden Ruhebänke aufgestellt. Im harmonischen Zusammenklang mit dem Friedhof, der ebenfalls neu angelegt wurde, zeigt die gesamte Anlage eine einmalige und vorbildliche Gestaltung für eine Gedenkstätte auf dem Lande.

Zur Ehrenmalweihe trat am Sonntagmittag im Anschluß an die Sakramentsandacht der Schützenverein an der Kapelle an, um im geschlossenen Zuge zum Ehrenmal zu marschieren. Dort hatten sich Amtsdirektor Quiter und Gemeindevorsteher Wurm, Amts- und Gemeindevorsteher sowie die Einwohnerschaft zahlreich eingefunden. Die Feierstunde, die vom schönsten Wetter begünstigt war, wurde durch Darbietungen der Musikkapelle Heid und des Gesangvereins Börscheld, ferner durch Gedichtvorträge verschönt. Lehrer Eidens begrüßte die Anwesenden, namentlich die

Ehrengäste, und sprach allen herzlichsten Dank aus für die hochherzige Unterstützung dieses Werkes, das auch zukünftigen Geschlechtern noch viel zu sagen hat. Hierauf wurde das Ehrenmal unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden enthüllt. Pfarrer Trimborn erinnerte an die Bedeutung dieser Stunde zum Gedächtnis der Gefallenen und nahm anschließend die kirchliche Weihe vor. Ergreifende Worte zur Ehrenmalweihe fanden dann noch Schützenbruder Albert Engel, Gemeindevorsteher Wurm und Vikar Schwermer, der mit seinem jetzt im Rheinland wohnenden Vater, Lehrer i. R. Schwermer, eigens zur Denkmalsweihe nach Heid gekommen war.

Unvergessen wird der ganzen Gemeinde die Weihe des Ehrenmals sein. Die neue Gedächtnisstätte wird die Erinnerung an die Gefallenen stets lebendig erhalten.

Ehrenstätte Ysselstein wurde besucht

Kreisverband des VDK legte am Hochkreuz einen Kranz nieder

Olpe. Am 11. und 12. Juni besuchte der Kreisverband Olpe im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit 38 Mitarbeitern aus dem Kreisgebiet die zentrale Kriegsgräberdenkmalsstätte Ysselstein in Holland. Auf alle Fahrtteilnehmer machte der Besuch dieses großen deutschen Soldatenfriedhofs einen tiefen und unvergeßlichen Eindruck.

Dem Besucher ist der Friedhof Ysselstein bei seiner ausgedehnten Anlage ein Erlebnis besonderer Art, wenn er auf Asphaltwegen zwischen zahllosen Gräberfeldern geht, auf denen insgesamt 27.000 deutsche Soldaten dicht nebeneinander ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Dieser abseits der Hauptverkehrsstraße angelegte Friedhof kann als wirklicher Rast- und Ruheort angesehen werden. Die niederländische Regierung hat einen besonderen Gräberdienst eingerichtet, der ständig die Anlage überwacht und pflegt und je-

dem Besucher an Hand der Verzeichnisse behilflich ist, das gesuchte Grab schnellstens zu finden. Leider zeigen auch hier, wie auf so manchem anderen Friedhof, viele Kreuze keine Beschriftung. Die Zahl der unbekannten Gefallenen ist verhältnismäßig hoch.

Vor dem Hochkreuz auf dem Hauptweg des Friedhofs verhielten die Besucher des Kreisverbandes Olpe im stillen Gedenken. Der Geschäftsführer des Kreisverbandes Olpe, Kreisobersekretär Ruegenberg, erläuterte die Anlage Ysselstein und dankte besonders der holländischen Regierung für Anlage und Ausbau dieser vorbildlichen Ehrenstätte. Im Namen des Kreisverbandes Olpe legte er unter dem Hochkreuz einen Kranz nieder. Nachdem das Lied vom „Guten Kameraden“ verklungen war, suchten einige Fahrtteilnehmer die Gräber ihrer hier ruhenden Angehörigen und Bekannten auf.

wieder der Freiheit froh werden lassen, die er hier genießt. Gewiß wäre er gerne einmal nach der Chinezzeit nach der deutschen Heimat gekommen, aber die Verhältnisse waren damals noch so unübersichtlich. Vielleicht später einmal.

Nachmittags fährt mich mein Mitbruder P. Baker, der auch Maler ist, in seinem Wagen an die Palmenbucht. So kann ich alle Naturschönheiten der tropischen Landschaft, die Palmenalleen, die schönen Gärten und Villen, die Vergnügungslöcher der großen und der kleinen Welt, aber auch alle Nachteile und Gefahren sehen. Wie viele Menschen kennen hier kein anderes Lebensziel, als groß und bequem zu leben, alles zu genießen, sich nichts zu versagen usw. Das gilt insbesondere von der Frauenwelt. Die ist unendlich verwöhnt, so weit sie reich ist, und unendlich verachtet, so weit sie arm ist. Die „armen“, leichten Dingen wissen nichts von der Not und den Sorgen anderer, sie liegen den ganzen Tag am Badestrand oder in den Vergnügungslöchern. — Auf der Rückfahrt besuchen wir in einem großen Hotel eine Gemäldeausstellung, auf der auch P. Baker zwei Bilder hat, die mir recht gefallen. Es sind Szenen aus dem Leben der Kinder, wie sie mit Tieren spielen; alles recht lebendig wiedergegeben. Ein Bild, von einer Dame gemalt, stellt auch unseren chinesischen Kardinal Tien dar, der zum Besuch des Negerseminars an der Bucht weilte.

Den Abend verbringe ich wieder bei meinem lieben Freund, P. Nau, in seinem kleinen Pfarrhaus. Vorher machen wir den Steyler Schwestern einen Besuch, die nebenan Konvent und Schule haben. Dabei stellt sich heraus, daß sowohl die Oberin wie auch ihre Assistenten Verwandte in Dortmund haben. Sie bitten mich dringend, diese doch in Dortmund zu besuchen. Es herrscht hier eine tolle Hitze. Selbst den Einheimischen ist es sehr

Einbruch in eine Kleiderfabrik

Täter durchwühlten Schreibtische und nahmen Kleidungsstücke mit

Altenhundem. In der Zeit vom 25. bis 27. Juni wurde in der Herrenkleiderfabrik Tobüren ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter ist durch das Fenster in das Innere des Gebäudes gelangt und hat sämtliche Schreibtische durchwühlt und die Papiere und Gegenstände auf den Fußboden geworfen. Außerdem hat er mehrere im Innern befindliche Türen erbrochen und aus dem Lagerraum folgende Kleidungsstücke entwendet: eine Damenhängertasche, Größe 44, eine grüne Herrenweste, Größe 48, zwei blaue Herren-Pantolons, Größe 48, einen Damenschirm, Marke Kobold, ein gelbes Frotteierhandtuch und ein Frotteierhandtuch blau/grün, vier Herrenhemden, Größe 5, einen Herrenschlüpfer, Größe 5, und vier Sporthemden, Größe 34. Die Sporthemden tragen am Kragen ein gewebtes Etikett mit der Bezeichnung „Lingener Wäsche“. Die Artikel außer den Sporthemden befanden sich in einem grauen Vertreterkoffer mit schwarzen Ecken. Der Koffer trägt die Nr. 10 G.

Bilstein von 12 bis 12.30 Uhr im Gemeindegasthof. — Am Montag, dem 4. Juli, in Grevenbrück von 8.30 bis 12 Uhr in der Amtskasse; in Benolpe von 14 bis 14.15 Uhr in der Gastwirtschaft Schmies und in Welschen Ennest von 14.30 bis 16 Uhr im Gasthof Höfer.

Altenhundem. Das Stipp'sche Haus in der Hundemstraße ist durch Kauf in den Besitz des Metzgermeisters Heinemann übergegangen.

Altenhundem. Die nächste Mütterberatung ist heute um 15 Uhr in der Fürsorgestelle.

Wichtige Elternversammlung

Meggen. Seitens der Verwaltung werden wir um die Veröffentlichung der nachstehenden Einladung gebeten: Die Gemeinde Elspe beabsichtigt, in Meggen eine neue evangelische Volksschule zu bauen. Die neue Schule — vierklassig mit

„Tag der Hilfe“

für das Deutsche Rote Kreuz

Kreis Olpe. Das Deutsche Rote Kreuz im Lande Westfalen-Lippe führt seine vom Innenminister genehmigte Jahresversammlung in der Zeit vom 5. bis 18. Juli durch. Während dieser Zeit wird eine Haussammlung und zum Abschluß eine Straßensammlung veranstaltet. Die Sammlung soll dem Roten Kreuz im wesentlichen die Mittel für seine vielseitigen und umfangreichen Aufgaben im kommenden Jahr einbringen. Von dem Ergebnis dieser Sammlung wird es abhängen, ob das Rote Kreuz in Westfalen-Lippe weiter helfen kann wie bisher. Die finanzielle Sicherstellung der Rotkreuzarbeit sollte ein Herzensanliegen von allen sein!

Nebenräumen — ist auf einem günstig gelegenen Gelände geplant, damit auch den Kindern des Nachbarortes Maumke der Besuch ermöglicht werden kann. Damit käme der weite und äußerst gefährliche Schulweg auf der Bundesstraße 236 zur jetzigen ev. Volksschule Altenhundem-Meggen in Fortfall. Gegen dieses Vorhaben der Gemeinde Elspe werden von verschiedenen Seiten Bedenken erhoben. Ob dieselben begründet sind, darüber soll in einer Elternversammlung gesprochen werden, die am morgigen Mittwoch um 20 Uhr in der Lehrwerkstatt der Sachtleben A.-G. stattfindet. Alle evangelischen Eltern der beiden Orte Meggen und Maumke, die Kinder zur Schule schicken, oder deren Kinder in den nächsten zwei Jahren eingeschult werden, sollen an dieser Versammlung teilnehmen, auch wenn sie keine besondere Einladung erhalten haben. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß auch der Leiter der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde, Pfarrer Ziesen, zu der Elternversammlung eingeladen ist.

Ostdeutscher Heimatabend

Heiden. Nach einer Segensandacht in der Pfarrkirche fand im Saale Metten ein ostdeutscher Heimatabend statt, den nach herzlichen Begrüßungsworten des Vorsitzenden Franz Kresse der Referent des St. Hedwigswerkes, H. Hippa, gestaltete, der auch einen interessanten Lichtbildervortrag über die verlorene Heimat im Osten hielt. Recht zahlreich war die Jugend des Heiden St. Hedwigskreises vertreten. Weitere Heimatabende sollen allmonatlich folgen. Beschlossen wurde die Teilnahme an dem Bezirkstreffen des St. Hedwigswerkes am 24. Juli in Oberveischede.

Die mißbrauchte Sonne

Brennkläser gehören nicht in Kinderhand

Kreis Olpe. Brennkläser — eine ungesicherte und scharfe Waffe in Kinderhand. Jungens tragen die Brennkläser in der Hosentasche, Mädchen haben sie zuweilen in der Spielkiste. Wenn die Sonne am höchsten steht, werden die Brennkläser hervorgeholt. Und manchmal wird die Sonne als Brandstifter mißbraucht . . . Ein Beispiel aus einer anderen Gegend unseres Vaterlandes möge zur Warnung dienen:

Landwirt H. in einem kleinen Dörfchen am Fuße des Fichtelgebirges bestellte den Acker. Die Bäuerin, der Knecht und die Magd halfen bei der Arbeit. Die Kinder aber hüteten den Hof, versorgten die Hühner und sahen nach dem Vieh. So wollte es der Bauer. Die Sonne stand hoch am Himmel und kündigte die Mittagszeit an. Der Bauer spannte auf dem Acker die Pferde vor den Wagen. Die Tiere witterten den Stall und sie trabten los, ohne genötigt zu werden. Der Bauer war von einer Unruhe befallen und er schaute nervös nach seinem Hof. Da entdeckte er die Rauchwolke. Die Scheune brannte lichterloh. Die Kinder hatten sie mit dem Brennkläser angesteckt. Sie hatten die gefangenen Sonnenstrahlen nicht auf die Scheune gerichtet. So vernünftig waren sie schon. Aber sie hatten mit dem Brennkläser eine Zeitung entzündet. Ein leichter Wind trug die brennenden Fetzen in die Scheune. So war es passiert.

Man konnte verhindern, daß die Flammen auf den Stall übergriffen. Nur die Scheune wurde das Opfer des Unfalls. Doch der Bauer strafe seine Kinder nicht. Er selbst hatte ja das Brennkläser vor einiger Zeit dem ältesten Sohn gegeben, gedankenlos in die Hand gedrückt, weil er nichts damit anzufangen wußte. Das kostete ihn 15.000 Mark. Soviel war die Scheune mit Inhalt wert.

Mit Pater Schindler nach Amerika . . .

Flug nach New Orleans und Aufenthalt im tropischen Süden

(Fortsetzung aus Nr. 145 des „S. V.“)

Olpe. Ein weiterer interessanter Brief unseres Olper Landmannes Pater Paul Schindler aus Amerika ist uns vermittels Luftpost auf den Tisch geflattert. P. Schindler schildert darin seinen Flug nach New Orleans und seinen Aufenthalt im tropischen Süden.

Liebe Landsleute!

Um 12.30 Uhr bin ich am 26. Mai mit der Maschine 535 der Eastern Airlines in New Orleans gelandet. Wie ich durch die Sperre des Geländes gehe, sehe ich einen Kleriker, der auch mich nicht ansieht. Wir gehen aufeinander zu. Er stellt sich vor: P. Williams vom St. Augustine's Mission Seminary, Bay St. Louis. Er ist für P. Posjena gekommen, um mich abzuholen. Aus der Flugmaschine mit der angenehmen kühlen Temperatur komme ich in die Gluthitze des tropischen Südens. Als ich in das parkende Auto stieg, kam ich mir vor, als müßte ich in einen Backofen. 120 km sind es von New Orleans bis Bay St. Louis. Das ist für Amerika keine weite Strecke, braucht aber immerhin ein paar Stunden Autofahrt. So ging es denn auch durch die glühende Stadt und die trostlose Landschaft, die stundenlang uns rechts und links nur Sumpfgelände zeigte, von Schwarotzertropfen ausgesaugte, verdorrte Büsche, Schilf und Dschungel.

In zwei Stunden schneller Fahrt ist das Ziel erreicht, das Negerpriesterseminar der Steyler Missionsgesellschaft St. Augustin. Es ist 1920 als ein großes Wagnis begonnen worden. Damals war der Rassenhaß im Süden der Vereinigten Staaten noch so groß, daß kein Weißer glaubte, es könne jemals ein Neger Priester werden. Kein Bischof hätte es wa-

gen können, einen solchen Negerpriester in einer Gemeinde anzustellen. Darum blieb sowieso nur der eine Weg: solche Negerpriester, falls sie wirklich ihr Ziel erreichten, müßten Ordenspriester sein und im Verband eines großen Ordens gestützt und gesichert arbeiten. Man dachte auch damals schon daran, solche Negerpriester als Missionare nach der afrikanischen Urheimat zu senden. Heute ist das Seminar kein Problem mehr! Es hat seine Existenzberechtigung erwiesen und bereits einen schwarzen Bischof (Msgr. Dr. Bowers, der kürzlich in Deutschland war) sowie 32 farbige Priester hervorgebracht. Heute gibt es 72 solcher Negerpriester in den USA, und sie bewähren sich gut. Einige sind auch bereits in der Mission von Accra (Goldküste — Afrika) und in Neuguinea. 400 Negerknaben bereiten sich in den verschiedenen amerikanischen Seminaren auf das Priestertum vor. Es war also für mich am folgenden Morgen besonders eindrucksvoll, als ich mit einem schwarzen Meßdiener an den Altar treten konnte.

Um 11 Uhr holte mich ein lieber Freund und Bekannter ab. P. Ludwig Nau, der aus Gladbeck stammt und seine ganzen höheren Studien hindurch mit mir zusammen in St. Gabriel bei Wien gewesen ist. Er ging 1928 als Missionar nach China und ist von dort 1930 in die Vereinigten Staaten gekommen, als die Kommunisten sein Wirken unmöglich machten. Wir sind also Kursgenossen — und er ist heute Negerpfarrer in St. Rose's de Lima Rectory in Bay St. Louis. Zu Zeit baut er an einer neuen High-School für seine Negerkinder, die von den Steyler Schwestern geleitet wird. Es ist eine arme und kleine Pfarrei, aber er hat sich eingelebt und ist zufrieden, zumal die Erfahrungen mit den Kommunisten in China ihn immer

(Fortsetzung folgt)

Selbstmörder sprengte sich mit seiner Familie in die Luft

Alle Mitglieder der Familie kamen dabei ums Leben — Garten schon vorher zerstört

Wiesbaden. Der 31jährige Arbeiter Adolf Hartlieb sprengte am Montagmorgen in Wiesbaden-Freudenberg das Behelfsheim in die Luft, in dem er mit seiner geschiedenen Frau und zwei Töchtern im Alter von neun und fünf Jahren wohnte. Alle Mitglieder der Familie kamen dabei ums Leben. Unmittelbar vor der Explosion hatte eine Nachbarin starken Benzingeruch festgestellt. Die Polizei fand vor den Betten der Familie einen leeren Kanister, so daß die Vermutung nahe liegt, Hartlieb habe die Benzindämpfe entzündet.

Der Selbstmörder, gegen den eine Räumungsklage lief, hatte vor einigen Tagen erzählt, er werde eine Hausmeisterstelle in

so daß zur Zeit noch geprüft werden muß, ob ihr geschiedener Mann sie schon vorher tötete oder ob sie von einstürzendem Mauerwerk erschlagen wurde.

Schießerei im Zigeunerlager

Düsseldorf. — Ein etwa 20jähriger Zigeuner wurde in einem Zigeunerlager in Düsseldorf durch einen Bauchschuß verletzt. Ein schwerer Pkw mit zwei Personen fuhr an dem Zigeunerlager vor. Zwei Männer sprangen aus dem Pkw und einer von ihnen gab im Verlaufe einer Auseinandersetzung auf den Zigeuner den Schuß ab. Daraufhin sprangen die Männer wieder in den Wagen und brausten in rascher Fahrt davon.

Die Düsseldorfer Kriminalpolizei vernahmte die Zigeuner im Zigeunerlager und suchte die Motive zu klären, die zu der Schießerei führten.

Heidelberg antreten und vorher „alles in die Luft sprengen“. Um zu verhindern, daß jemand seinen Garten benutzen konnte, zerstörte er am Sonntag die Beete und hackte die Obstbäume um. Die Polizei nimmt an, daß Frau und Kinder ahnungslos zu Bett gegangen sind, da ihre Leichen entkleidet waren.

Erschlug Hartlieb seine Frau?

Nach Angaben der Polizei ist Adolf Hartlieb seinen schweren Verletzungen erlegen. Die beiden kleinen Mädchen wurden durch die Explosion getötet. Die Leiche ihrer Mutter wies Schädelbasisverletzungen auf,

Bergungsarbeiten dauern an

Unglücksstreb auf „Nordstern“ teilweise verschüttet — Beileidstelegramme

Gelsenkirchen. — Auf der Zeche „Nordstern“ in Gelsenkirchen wurde die Suche nach den letzten Toten des Explosionsunglücks vom Sonntag fortgesetzt. Während zwölf der vierzehn toten Bergleute noch am Sonntagabend geborgen werden konnten, liegen die beiden fehlenden Bergleute unter Gesteinsmassen, die sich bei der Wucht der Explosion lösten und einen Teil des Unglücksstrebts verschütteten. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ermittelt.

Die zwölf geborgenen toten Knappen wurden am Montag auf dem Zechengelände aufgebahrt. Die Beisetzung findet am Donnerstagvormittag statt.

Bundeskanzler Dr. Adenauer, Bundesarbeitsminister Storch und der SPD-Vorsitzende Ollenhauer sprachen am Montag ihr Beileid zum Bergwerksunglück in Gelsenkirchen aus. Auch Ministerpräsident Karl Arnold übermittelte zugleich im Namen der Landesregierung sein herzlichstes Beileid.

Drei Tote bei Autobahnunglück

Herford. — Drei Tote, drei Schwerverletzte und zwei Leichtverletzte forderte ein schwerer Verkehrsunfall, der sich an der Autobahnauffahrt Bad Oeynhausen ereignete. Nach Mitteilung der Polizei raste ein mit acht Personen besetzter Volkswagenbus aus Recklinghausen mit einer Geschwindigkeit von 80 km/h auf einen vor ihm fahrenden Lastzug. Bei dem Aufprall schob sich der große Personenkraftwagen 1 1/2 Meter unter das Fahrgestell des Lastwagenanhängers. Fahrer und Beifahrer wurden auf der Stelle getötet. Ein Mitinsasse starb auf dem Weg ins Krankenhaus, zwei Insassen schweben in Lebensgefahr. Der Volkswagenbus wurde bei dem Aufprall zertrümmert.

Fußwandern oberstes Ziel

Detmold. — Das deutsche Jugendherbergswerk sehe es auch weiterhin als sein oberstes Ziel an, das Fußwandern zu fördern. Daran habe auch der Beschluß der Hauptversammlung in Freiburg nichts geändert, durch den die beschränkte Zulassung „Motorisierter“ zur Aufnahme in die Jugendherbergen gestutzt worden sei. Die Aufnahme von Motorradfahrern bleibe durch den Beschluß der Hauptversammlung eingeschränkt, daß Kraftfahrzeuge jeglicher Art — auch Fahrräder mit Hilfsmotor — auf dem Herbergsgelände nicht abgestellt werden dürften.

Sonniger „Siebenschläfer“

Frankfurt a. M. — Die Wetterämter glauben nicht, daß sich der Regensommer 1954 in diesem Jahre wiederholen wird, denn

die Großwetterlage ist völlig anders. Der sommerliche Hochdruckgürtel, der gewöhnlich vom mittleren Atlantik bis nach Mitteleuropa reicht, war 1954 zu weit nach Süden gerückt. Er sitzt zwar auch in diesem Jahr nicht ganz auf „Tallies“, aber hoch genug, daß kein „dicker Monsum“ befürchtet werden muß. Als Test für das bevorstehende Sommerwetter gilt im Volksglauben der 27. Juni. Auch die Meteorologen bestreiten nicht, daß an diesem „Siebenschläfertag“ „etwas dran ist“.

Millionen schon verteilt

Ebersberg (Oberbayern). Die Hoffnungen von 170 Familien aus Deutschland, Österreich, Spanien, Südamerika und Australien, Erben eines Reichtums zu werden, sind mit einem Brief zerronnen, der vom Nachlassgericht in Chicago beim Bürgermeister der Gemeinde Anzing bei München eintraf. Der Gemeinde wird darin mitgeteilt, daß die 70 Millionen Dollar, die der aus Anzing gebürtige Jakob Marschall vor 100 Jahren in Chicago hinterlassen hatte, bereits an die Erben in Amerika ausbezahlt worden sind. Mit dieser Nachricht hat vorläufig der vor rund 50 Jahren begonnene Streit um das Millionenvermögen ein Ende gefunden. Die Erbforsehung hatte seit einem Jahr ein Ausmaß angenommen, dem die kleine Gemeindekanzlei in Anzing fast nicht mehr gewachsen war.

Hausarbeitsstag auch für „möblierte Fräulein“

Kassel. — Auch „möblierte Fräulein“ steht der Hausarbeitsstag zu, wenn sie einen eigenen Hausstand führen und die Hausarbeiten selbst verrichten. Zu dieser Entscheidung kam der Erste Senat des Bundesarbeitsgerichts in Kassel.

Westdeutschland in eine Wüste verwandelt

... wenn es ernst wäre / Am Rande der „Carte Blanche“ / Düsenjäger aus unsichtbaren Hallen

M. Gladbach. — Wenn man die Gefechtskarten der alliierten Luftwaffenstäbe während der „Carte Blanche“, dem größten NATO-Luftmanöver nach dem Kriege, betrachtet, da kann man sich als friedlicher Bürger nur beglückwünschen, daß dies alles nur Theorie ist. Unsere Vorstellungskraft reicht nicht aus, das Grauen zu schildern, das im Bereich der zahlreichen atomisierten Militärlagerpunkte und Städte herrschte, wenn dies alles echt wäre. Schon jetzt zeichnet sich auf den Lagekarten ab, was uns der Ernstfall bescheren würde: Westeuropa, vor allem Westdeutschland, würde in eine Wüstenlandschaft verwandelt. Die von Atombomben gleich zu Anfang vernichteten Luftbasen liegen so dicht an den engbesiedelten Wohn- und Industriegebieten, daß nicht viel davon übrig bleiben dürfte.

Alarm auf RAF-Station Wildenrath! Auf dem trostlos leeren Rollfeld wird es plötzlich lebendig. Jeeps preschen über die Bahnen und sind plötzlich wie vom Erdboden verschluckt. Sekunden später heulen Düsenflugzeuge über die Rollbahn und verschwinden blitzschnell am Horizont. Man meint, die Maschinen seien direkt aus dem Boden hervorgeschossen. Tatsächlich schwirren sie wie Bienen aus unterirdischen „Bienenkörben“, wie die neuen Schutzanlagen aus Stahl und Erde genannt werden. Nur ein Atombomben-Volltreffer soll diese Anlagen zerstören können.

Brandbekämpfung mit Pulver

Entscheidend für den Ausgang einer Luftschlacht sind ebenso wie die Flugeinheiten auch die Bodenorganisationen, die sich aus zahlreichen spezialisierten technischen Gruppen zusammensetzen. Wo Atombomben fallen, entstehen ausgebreitete Flächenbrände, denen man mit Wasser nicht mehr beikommen kann. Ähnlich wie die Hausfrau Mehl oder Puder bei Brandwunden verwendet, sind hier neuartige, fliegende und radiogelenkte Feuerbekämpfungseinheiten mit Trockenlöschgeräten ausgerüstet. Die gleichen Einheiten können radioverseuchte Wasserquellen in mitgeführte Filteranlagen pumpen und wieder genießbar machen. Auch die Trinkwasserfrage kann unter Umständen entscheidend sein.

„Fast alle“ — wie es offiziell heißt — „modernen Waffen der Luftstreitkräfte, darunter



300 000 SCHLESIER IN HANNOVER

Rund 300 000 Schlesier trafen sich am 25. und 26. Juni in Hannover, um zehn Jahre nach der Vertreibung die Forderung nach Rückgabe ihrer Heimat zu erneuern. Aus allen Teilen der Bundesrepublik, aus Berlin und der Sowjetzone kamen die schlesischen Heimatvertriebenen in die niedersächsische Landeshauptstadt. Unser Bild zeigt: Links: Blick in die Halle des Messegeländes Hannover, in der sich die Oberschlesier versammelt hatten. Rechts: Vor der Ruine der Aegidienkirche gedachten die Heimatvertriebenen ihrer Toten.



BOCHUMER GLOCKEN FÜR PHILIPPISCHE KATHEDRALE

Die Bochumer Katholiken überreichten Missionsbischof Wilhelm Duschak für seine Kathedrale in Calipan auf den Philippinen als Geschenk vier Gussstahlglocken. Der Bochumer Klerus schenkte dem Bischof einen goldenen Kelch. Der Überreichung ging eine große Pontifikalfeyer voraus, auf der über 15 000 Bochumer Katholiken in der großen Festhalle des Bochumer Vereins das Silber-Priesterjubiläum des aus Bochum stammenden Missionsbischofs feierten und zugleich ein Bekenntnis zur Weltmission ablegten. Unser Bild zeigt einen Blick in die Festhalle des Bochumer Vereins während der Pontifikalfeyer. Links die vier Gussstahlglocken.

ersten Atomangriffen, die durch Zerstörung der gegnerischen Luftbasen die Herrschaft in der Luft herstellen sollten, — die wiederum als die erste Voraussetzung für einen Sieg angesehen wird — hätte „der Krieg“ wegen Mangel an Flugplätzen aufhören müssen, wenn nicht jeder Flugplatz zehn Stunden nach dem Atomangriff wieder in Tätigkeit treten dürfte. Fast alle 80 Flugplätze Nordlands und 50 Südländs sind „atomisiert“ worden. Am Montag wurden je ein Flugplatz in Nord- und Südländ durch Schiedsrichter ganz genau auf die Auswirkung einer Atomangriffs untersucht.

Atom Bomber und die ferngelenkte Rakete Matador wurden eingesetzt. Schon nach den

Würzburg hat einen „Geldraffer“

„Spieß“ sammelt seltene Geldscheine — Die Japaner waren voreilig

Würzburg. — Wenn der in einem amerikanischen Verbindungsbüro in Würzburg beschäftigte Master-Sergeant C. E. Spurling seinen täglichen Dienst beendet hat, geht er nur selten Bier trinken und kugeln. Er widmet sich lieber seiner Sammlung von Banknoten aus aller Welt. Diese Tätigkeit hat ihm bei seinen Kameraden den Spitznamen „money grabber“ oder „Geldraffer“ eingetragen.

Besonders stolz ist Spurling auf die Banknoten, die ihm bei einem Angriff seiner Truppe in der Batanges-Bay auf den Philippinen während des zweiten Weltkrieges in die Hände fielen. Es handelt sich um Besatzungsgeld, das die Japaner für Australien gedruckt hatten, als sie noch ernsthaft daran glaubten, nach ihren vielen Siegen im Fernen Osten auch diesen Kontinent überwältigen zu können.

Dieses Banknotenkuriosum kann sich an Sammlerwert wohl nur mit den beileidsmäßig hergestellten und daher äußerst primitiven

Sammlerwert wohl nur mit den beileidsmäßig hergestellten und daher äußerst primitiven

Sammlerwert wohl nur mit den beileidsmäßig hergestellten und daher äußerst primitiven

Erdbebenwarten melden Erdstöße

Stuttgart. — Die Erdbebenwarten in Stuttgart, Messstetten und Ravensburg registrieren mehrere Erdstöße, deren stärkster den fünften Grad der zwölfteiligen Skala erreichte. Der Herd des Bebens lag im Gebiet der Zollernalb, wo es am 11. April bereits ein Beben der Stärke vier gegeben hatte.

Rendsburg. — Das Gebäude einer Rendsburger Tuchfabrik, die 120 Leute beschäftigte, brannte in der Nacht völlig aus. Maschinen, Rohstoffe und Fertigwaren im Werte von mehreren hunderttausend Mark wurden vernichtet.

Ehrenbreitstein. — Die Sesselschiffbahn zur Festung Ehrenbreitstein ist ihrer Bestimmung übergeben worden. Die Gesamtkosten der Anlage betrugen 200 000 Mark.

Kassel. — Der Reisedienst des deutschen Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM) in Kassel rief junge Männer im Alter von 17 bis 25 Jahren auf, sich an den freiwilligen Arbeiten auf dem deutschen Soldatenfriedhof in Lommel (Belgien) zu beteiligen, wo bis zum 8. September zweiwöchige Lager veranstaltet werden.

Kempten. — Die 18 Jahre alte Bankangestellte Immgard Tögmayer aus Hannover stürzte am Sorgschrofen-Jungholz im Allgäu tödlich ab. Eine Freundin, mit der sie die Bergtour unternommen hatte, mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Oberstdorf. — Zum 25jährigen Bestehen der Nebelhornbahn überbrachte der bayerische Wirtschaftsminister Otto Bezold die Grüße der Staatsregierung. Mit 5000 Meter Länge ist die Nebelhornbahn die längste Seilbahn Europas. Sie befördert bisher 4,8 Millionen Fahrgäste in eine Höhe von über 2000 Metern.

Baden-Baden. — In der Mitglieder-Hauptversammlung des Landesverbandes südwestdeutscher Tierschutzvereine forderte Oberbürgermeister Karl Heinz Barck (Stuttgart) die Gelasslichkeit auf, für die Tierschutzidee auch von der Kanzel einzutreten. Der Tierschutz sei eine sittliche Forderung an die Mitwelt.

Osnabrück. — Elf von den holländischen Kindern, die im 11. Juni in Osnabrück beim Brand eines Omnibusses verletzt wurden, liegen noch in Krankenhäusern der Stadt. Vier von ihnen können voraussichtlich innerhalb der nächsten zehn Tage entlassen werden. Der Zustand der übrigen wird noch als ernst bezeichnet.

Wanderfalken-Horst zerstört

Altenbeken. — Im Eggegebirge ist der letzte Horst der in den ostwestfälischen Bergen so selten gewordenen Wanderfalken durch unbekannte Täter zerstört worden, teilte das Hauptforstamt in Altenbeken am Montag mit. Der Horst befand sich in einem verlassenen Steinbruch bei Horn in Lippe.

Fahrlässigkeit — bester „Kunde“ der Feuerwehr

Nicht ausgeschaltete Bügeleisen oder Heizkissen meistens die Übeltäter

Dortmund. — Ein Viertel aller Brände entstehen durch Fahrlässigkeit und sind daher leicht vermeidbar. Dies erklärte der nordrhein-westfälische Landesverband der „Deutschen Freiwilligen Feuerwehr“ in Dortmund.

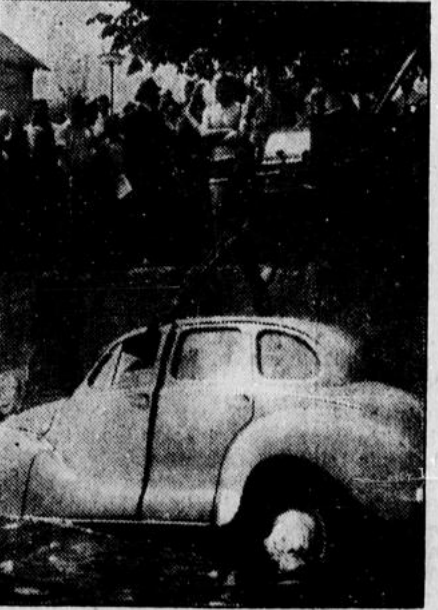
Einen berüchtigten ersten Platz unter den Brandquellen nimmt nach Mitteilung des Verbandes das „berühmte“ nicht ausgeschaltete Bügeleisen oder Heizkissen ein. Weiterhin führen fahrlässige Brandstifter als „Entschuldigung“ an: „Ich habe im Bett geräucht, mit Benzin gewaschen, Wäsche über dem Ofen getrocknet oder Brikketasche in einen Pappkarton geschüttelt“.

Der Verband, dem 760 Freiwillige Feuerwehren mit 62 000 Dienstkräften in den Gemeinden unter 100 000 Einwohnern angeschlossen sind, will vom 26. Juni bis 3. Juli mit den 19 Berufs- und 300 Werksfeuerwehren des Landes NRW die Bevölkerung in einer „Feuerschutzwoche“ zu großer Aufmerksamkeit anhalten.

1953 konnten die Feuerwehren in Nordrhein-Westfalen von 8700 Brandfällen 6600 Brände auf den Entstehungsraum beschränken. Dennoch entstand ein Schaden von 32 Millionen Mark. Die durch die Feuerwehren geretteten Werte liegen um ein Vielfaches über den Schäden.

Motorradlärm wird gedämpft

Bonn. — Die Obersten Verkehrsbehörden der Länder haben beschlossen, die Phonzahlen für Motorräder herabzusetzen. Bei Kraftfahrzeugen bis zu 250 cm soll die Phonzahl vom 1. Januar 1958 an von 85 auf 82 herabgesetzt werden, und vom 1. Januar 1957 an auf 80. Da der Lautstärkewert von 2 Kraftfahrzeugen mit je 80 Phon nicht 160, sondern nur 83 Phon beträgt, vermindert die Senkung um 3 Phon den Lärm schon beträchtlich. Kraftfahrzeuge über 250 cm werden von 87 auf zunächst 84 und dann 82 Phon gedämpft. Auch für Fahrräder mit Hilfsmotor gelten vom 1. Januar an neue Phon-Grenzen. Die Polizei soll mehr als bisher auf Lärmbekämpfung



Mit dem Auto in den Rhein

In der Nacht fuhr in Rhöndorf bei Bonn ein mit zwei Engländern und zwei deutschen Mädchen besetzter Personenwagen in den Rhein. Nach Mitteilung der Polizei konnten sich die beiden Engländer retten, während die Mädchen vermißt werden. Es wird vermutet, daß sie ertrunken sind. Die Wasser-schutzpolizei setzte Taucher zur Bergung des Wagens ein. Die Untersuchung über die Unfallursache ist noch im Gange. Unser Bild zeigt die Bergung des Fahrzeuges.

Heißer Kaffee gegen Beamte

Tochter sollte in Fürsorgeerziehung — Hausfrau im Gerichtssaal verhaftet

Köln. — Das Amtsgericht Köln verurteilte eine 34jährige Hausfrau aus Köln zu sechs Wochen Gefängnis ohne Bewährung, weil sie im April vorigen Jahres, als ihre 15jährige Tochter in die Fürsorgeerziehung gebracht werden sollte, einen Polizeibeamten und einen Vertreter des Kölner Jugendamtes tätlich angriff.

Zuerst schleuderte sie nach den Feststellungen vor Gericht den Beamten eine Kanne mit heißem Kaffee entgegen, ergriff dann eine Schüssel mit heißem Wasser und warf schließlich den Deckel eines

Wasserkessels einem der Beamten am Kopf vorbei.

Dieses Verhalten wurde von einer Schimpfkanonade begleitet. Erst mit Hilfe weiterer polizeilicher Verstärkung konnte die Tochter in die Fürsorge abgeführt werden. Da die Frau auch im Gerichtssaal heftig wurde, ließ sie der Richter sofort verhaften und bestrafte sie wegen Ungebühr vor Gericht mit einem Tag Haft. Ihr mitangeklagter Mann, der seiner Frau beigestanden hatte, erhielt wegen Fürsorgeerziehung und Beamtennötigung 75 Mark Geldstrafe.

Wildwest in Untermiete

Köln. — Ein Gedenkzimmer für den Wildwestmann Billy Jenkins hat seine Lebensgefährtin Frau Schönmann-Jenkins in ihrer Kölner Stadtwohnung in der Eifelstraße 41 eingerichtet. Vom Cowboysattel über indianische Pfeilspitzen, Peltsche und Lasso reicht die Ausstellung bis zu indianischen Mokassins und Tierfellen. Die Sammlung ist ein Eldorado für jugendliche Amateurliebhaber des wilden Westens, in manchen Stücken aber auch eine Fundgrube für die Völkerkundler.

St
E
Trie
die Köni
jacht „A
wie gefü
eine solo
und der
„Achilles
Auf de
berühmt
lange, he
seite die
Verschnö
halten die
steht ein
zweiter K
Elsa Maxw
Zunge“, d
zeres Mu
und zusam
Unter de
letzte Os
ferner Ar
Artur Rubi
der mächt
woods, Au
südamerik
1951 in ein
berühmt
anstaltete
Maxwells,
in Luxemb
noch einig
Ländern, b
erster Stel
gesagt hat.
Wie kam
Leben groß
Idee, diese
derike gab
vor einig
schen Köni
Abend saß
dem million
ros Niarche
S
E
London.
lung Ausla
in London
daß die er
Selbstwäh
und bestir
gegen Ende
wird. Als e
don-Amste
trieb umges
zwei bis d
kehr mit de
Ländern au
zu können.
Hubsch
Stockhol
stadt werde
Benverkehrs
gerüstete L
ihrer Hilfe
sünder fass
schuldigt ma
Die
Rekord
Belgra
einem weib
Zeitalter de
aus keine S
winzige Ber
slawen an
hat, stellt
Galichnik
des Wortes
Fünftzig W
Stadt fast r
verwaltet.
gesunder M
Schulbuben
Männer?
Galichnik
Berges in
Grenze und
keine Mögl
der Einwohn
sichern, wie
Landes der
gibt es nich
die Stadt,
Bezirken zu
kleinen Stad
Frauen über
verwaltungst
stellen die P
und fungiere
wehr.
Wer Galic
überrascht,
richtiges Sch
am „Ende
Frauen auch
Sanitätswes
fon und Radi
ken, saubere
schon ein
Die „Grav
tigen Frauen
men recht g
es gewohnt,
und nicht so
ihnen hilft.
Nur einmal
ner zurück n
chen. Dann a
fest. Die gan
Am zwölft
Männer hat
erreicht. An
alle verlobt
feierlichen G
feiern die Kir
schleiert. Ihr
Trommeln un
wurden an d
dreißig Paar
glücklichen M
Zwei Tage
der von Gal

Stars auf dem „Heiratsschiff“

Elsa Maxwell lädt ein — Auf „Achilles“ durchs Mittelmeer

Triest. — Seit im vergangenen Sommer Königin Friederike von Griechenland die Könige und Prinzen der halben Erde zu einer Mittelmeerfahrt auf ihrer Luxusjacht „Agamemnon“ eingeladen hatte, ließ es Elsa Maxwell, der ebenso berühmten wie gefürchteten „Klatschtante von Hollywood“, keine Ruhe mehr: auch sie wollte eine solche Fahrt organisieren; diesmal aber mit rund 150 Stars des Films, der Bühne und der großen Gesellschaft. Im Sommer werden ihre Gäste an Bord der Jacht „Achilles“ zu einer Fahrt ins Mittelmeer starten.

Auf den Schreibtischen der Weltberühmten liegen in diesen Tagen schmale, lange, hellblaue Kuverts, auf deren Rückseite die Initialen „E. M.“ in eigenartiger Verschnörkelung zu sehen sind. Sie enthalten die Einladung. Am Ende des Briefes steht ein Name, den die Weltberühmten zweier Kontinente fürchten, der Name Elsa Maxwell, der „Viper mit der giftigen Zunge“, deren spitze Feder und noch spitzeres Mundwerk Karrieren begründete und zusammenbrechen läßt.

Unter den Eingeladenen befindet sich die letzte Oscar-Preisträgerin Grace Kelly, ferner Amerikas berühmtester Pianist, Artur Schnabel, und Darryl Zanuck, einer der mächtigsten Filmproduzenten Hollywoods. Auf der Liste stehen weiter: der südamerikanische Milliardär Bestegui, der 1951 in einem alten Palazzo Venedigs den berühmten „Ball des Jahrhunderts“ veranstaltete, und eine intime Freundin Elsa Maxwells, die ehemalige US-Botschafterin in Luxemburg, Perle Mesta. Dazu kommen noch einige Filmgrößen aus europäischen Ländern, bei denen Gina Lollobrigida an erster Stelle steht und auch schon zugesagt hat.

Wie kam Elsa Maxwell, die nie in ihrem Leben große Reichtümer sammelte, auf die Idee, diese Gäste einzuladen? Königin Friederike gab die Anregung, als Elsa Maxwell vor einigen Monaten Gast beim griechischen Königspaar war. Bereits am nächsten Abend saß Elsa Maxwell in Athen mit dem millionenschweren Schiffsreeder Stavros Niarchos zusammen, einem Schwager

des Aristoteles Onassis. Der großzügige Schiffsreeder schenkt für zwei Wochen seine Jacht „Achilles“ mit Besatzung und Verpflegung Elsa Maxwell.

Die „Achilles“ ist 5510 BRT schwer und besitzt 401 Passagierkabinen, die für die auserlesene Gesellschaft zusammengelegt werden, so daß Elsas Gästen genügend Raum zur Verfügung steht.

Die Reiseroute ist bereits festgelegt. Nach einem Besuch der schönsten Mittelmeerinseln sind die 150 „Maxwell-Sterne“ in Athen beim griechischen Königspaar zu Gast. Am Abend sollen die Stars in einem Athen Theater eine Galavorstellung geben. Den gesamten Erlös übergibt Elsa Maxwell dem Wohltätigkeitsfonds der Königin Friederike.

Die Jungfrauen unter der Gästeschar aber fürchten, daß es nicht nur beim gesellschaftlichen Ereignis bleiben wird. Elsa Maxwell ist dafür bekannt, eine geschickte Heiratsvermittlerin zu sein. Sicher wird sie auf diese Reise einige reiche und hübsche junge Mädchen mitnehmen. Nicht umsonst hat in eingeweihten Kreisen die Jacht „Achilles“ bereits einen neuen Namen erhalten. Man spricht nur noch vom „Heiratsschiff“.

BUNTE WELT

Süßes Pech

Neuyork. — Diebe, die aus dem Büro einer Neuyorker Frauenvereinsung die schwere Geldkassette gestohlen hatten, erlebten nach der mühevollen Stemm-eisenarbeit eine ungewöhnliche Ent-täuschung: in der Kassette befanden sich nur einige Dosen mit Erdbeeren.

Herrlichen Zeiten entgegen

Washington. — Bald „bestimmt schon in ein paar Jahrzehnten“, wird es dem Menschen möglich sein, jedes örtliche Klima zu regulieren und zu bestimmen, das Polareis zu schmelzen und Orkane zu besänftigen, versichert Dr. John von Neumann von der US-Atomenergiekommission in dem amerikanischen Magazin „Fortune“. „Dann wird alle Energie für Haus und Industrie so billig wie die Luft, das heißt, völlig kostenlos sein.“

Schüler mit Tabakpfeife

Esbjerg. — In der dänischen Hafenstadt Esbjerg nahm ein Lehrer einen Schüler die Tabakpfeife weg, weil er fand, sie gehöre nicht in das Klassen-zimmer. Genau einen Monat später konnte sich der Schüler die Pfeife wieder zurückgeben lassen. Der Schüler klagte und das Gericht entschied, in einer Woche sei die Pfeife zurückzugeben. Worauf der Schüler sich nicht zufrieden gab und angab, er brauche die Pfeife sofort, da er nur eine einzige habe.

„Alles besetzt - zurückbleiben!“

Ein Fahrscheinblock kam geflogen — Rache an Mr. Pelmans Autostopflirt

London. — Einen Metallrahmen mit Busfahrerscheinsblock warf Mrs. Nelly Pelman in die Fensterscheibe des Autos, in dem ihr Mann an der Seite einer jungen hübschen Dame an ihr vorbeifuhr. Mrs. Pelman stand in Schaffnerinnenuniform auf der Plattform des Omnibusses, der gut gezielte Wurf war ihre Rache für den täglichen Autostopflirt des ungetreuen Gatten. Vor Gericht freilich stellte sich die Sache anders heraus, und Mrs. Pelman bekam eine kleine Freiheitsstrafe wegen Verkehrsgefährdung, Sachbeschädigung und Körperverletzung. Sie büßte damit auch gleichzeitig ihren Schaffnerinnenhochmut gegenüber dem Ehemann.

Mr. Pelman war Büroangestellter und Pantoffelheld, Mrs. Pelman Busschaffnerin und Herr im Hause. Sie war auch Herr im Omnibus, wenn der Mann jeden Morgen um halb acht Uhr an der Haltestelle stand und auf das Fahrzeug wartete, auf dem seine Frau als Schaffnerin Dienst tat, denn mit ihrem Vehikel mußte auch er in die City fahren. Mrs. Pelman, ärgerlich darüber, daß sie drei Stunden früher als ihr Mann aufzustehen hatte, ließ ihn das entgelten. Der Wagen war meistens sehr voll. Womöglich hätte sich Mr. Pelman noch hineingedrängelt, aber das Schaffnerinnen-auge der Gattin war gegenüber ihm be-sonders unmissverständlich: „Alles besetzt, zurückbleiben — Du kannst auch zu Fuß gehen, wenn du früher aufstehst!“ Das erste war amtlich, das letzte privat ge-meint.

Dieses ewige „Wir sind besetzt!“ klang Mr. Pelman auf die Dauer scheußlich in den Ohren, und wenn er auch zu Hause der Trottel war, so wollte er es doch nicht in einem öffentlichen Verkehrsmittel sein. Er verlegte sich auf den Autostop und hatte darin wegen seines hilfsbedürftigen Aussehens großen Erfolg. Ja, er wurde so

mit der Zeit Stammgast bei einer jungen und blonden Geschäftsfrau, die ihn fast regelmäßig mitnahm. Als er ihr einmal seine Geschichte erzählte, hatte sie die Mit-leid. „Wir werden Ihrer Frau eine Lehre erteilen“, sagte sie, „das hat sie erstens ver-dient, und zweitens kann Ihnen das nur nützen!“ Von da ab richtete sie es so ein, daß sie mit Mrs. Pelmans Gatten neben sich immer neben Mrs. Pelmans Omnibus herfuhr, sich lebhaft mit ihm unterhielt oder ihm sogar herausfordernd über das Kinn strich. Lässig eine Zigarette rauchend, ließ Pelman sich das gerne gefallen.

Das Mittel verfehlte seine Wirkung nicht. Bald startete die Schaffnerin wutentbrannt auf das feudale Privatauto, welches jeden Tag neben ihrem Bus herfuhr, und auf die mit ihrem jämmerlichen Pantoffelhelden flirrende Blondine. Zu Hause gab es böse Worte, die Mr. Pelman ergeben schluckte, bis dann seine Fahrkarten verkaufende Gattin explodierte und die Eisenschiene durch das Fenster flog, um die hilfsbereite Fahrerin zu verletzen. Vor Gericht wollte sich Mrs. Pelman auf ihre Pflichten als Schaffnerin herausreden, aber der Richter durchschaute die eheliche Verkehrsgrö-die. Da eine Geldstrafe nur den armen Pelman belastet hätte, ließ er die tyran-nische Schaffnerin ein wenig brummen.

So lebt der kleine Ford-Arbeiter

Interview mit Amerikas „Arbeiter-Aristokratie“ — 330 Mark Wochenlohn

Metuchen, New Jersey. — In dieser nach einem Indianerhäuptling be-nannten Stadt habe ich mit Mitgliedern der amerikanischen Arbeiter-Aristokratie gesprochen. Ich unterhielt mich mit Männern der Automobilarbeiter-Gewerkschaft, die bei der Ford Motor Company ihr Brot verdienen. Für Ford arbeiten rund 140 500 Menschen in Fabriken, die über ganz Amerika verstreut sind. Annähernd 3000 Arbeiter sind allein damit beschäftigt, hier in den Lincoln-Mercury-Werken wöchentlich 2400 Wagen vom Fließband rollen zu lassen.

Was verdienen diese Männer? Wie wirkt sich das neue Übereinkommen zwischen Ford und der Gewerkschaft, über das ganz Amerika spricht, auf ihre Lohntüten aus? Um das zu ergründen, mußte ich einen typischen Durchschnittsarbeiter suchen; ich fand ihn in Steve Maskl, einem schwarzhaarigen, schlanken, muskulösen Mann von 32 Jahren. Als Verladearbeiter ist er seit sieben Jahren in diesem Werk. Für die 40-Stunden-Woche bekommt er brutto rund 330 Mark, bei einem Stunden-lohn von 8,20 Mark. Nach Abzug der Steuern und Sozialabgaben durch die Firma verbleiben ihm netto noch gut 250 Mark.

Nach dem neuen Übereinkommen, das noch in diesem Monat in Kraft tritt, be-kommt Maskl in diesem Jahr rund 25

Pfennig mehr Stundenlohn, für die beiden folgenden Jahre noch einmal das gleiche. Diese Zulage basiert auf der Annahme, daß Produktion und Einnahmen des Werkes jährlich anwachsen. Allerdings ist es nicht dieser Mehrverdienst, der Maskl am meisten freut, viel mehr begeistert ihn die Tatsache, daß er sich nicht mehr um vorübergehende saisonbedingte Arbeitslosigkeit zu sorgen braucht, seitdem der garantierte Halbjahreslohn Wirklichkeit geworden ist. Im letzten Herbst gab es eine solche Stockung, bevor die neuen Modelle herauskamen. Man sagte Steve, für die nächsten drei Wochen brauche man ihn nicht.

„Der Staat New Jersey gab mir 30 Dol-lar wöchentlich als Arbeitslosenunterstüt-zung“, erzählte Maskl, „aber bei den augen-blicklichen hohen Lebenshaltungskosten und den Abzügen, die ich zu leisten habe, war es doch eine böse Sache. Jetzt wird ein Fonds gegründet, der die Unter-stützung auf 65 Prozent des regulären Lohns erhöht. Das gilt zwar nur für die ersten vier Wochen, aber für die weiteren 22 Wochen gibt es immerhin noch 60 Prozent, wenn man so lange auf der Straße liegen sollte.“

Außer dem Lohn genießt Steve auch noch einige zusätzliche Vergünstigungen. So werden künftig auch Frau und Kind den Krankenkassenschutz des Mannes ge-nießen; die Beiträge werden zur Hälfte vom Arbeitgeber gezahlt. Diese Vergün-stigung ist bemerkenswert, denn eine all-gemeine Krankenversicherungspflicht nach deutschem Muster gibt es in den Ver-einigten Staaten nicht. Die Pension, die der Arbeiter nach 40jährigem Dienst zu erwarten hat, wurde um 120 Mark erhöht und liegt jetzt bei 785 Mark im Monat.

Steve bewohnt ein Häuschen, das etwa 30 km von der Fabrik entfernt steht. Aber die Entfernung spielt keine Rolle, denn wie die meisten Arbeiter hier hat er natürlich einen Wagen. Der Elsschrank und das Fernsehgerät, auf Raten gekauft, sind schon abbezahlt. Es sind aber immer noch ganz anständige Raten für die Drehbett-Couch und andere Möbel aufzubringen.

Keine „rosigen“ Straßen

Miß Elizabeth Black, frühere Direktorin des Instituts der schönen Künste in Los Angeles, hat der Stadtverwaltung vorge-schlagen, die Straßen pastellfarbig wie Rosen zu streichen. Diese Neuerung, er-klärte Miß Elizabeth Black, würde die blendenden Lichtreflexe auf den schwarzen Straßen aufheben und damit die Zahl der Unfälle vermindern. Außerdem würde das Stadtbild verschönert. Die technischen Dienststellen, die das Projekt studierten, sind zu dem Ergebnis gekommen, daß 72 000 Tonnen Farbe nötig wären und sich die Gesamtkosten auf mehr als 50 Millio-nen Dollar belaufen würden. Der Vor-schlag wurde abgelehnt.

Zwei Opfer der Krebspsychose

Ehefrau erdrosselte ihr Kind und erstach sich selbst
Nur harmlos erkrankt

Lin. — Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden in Traunkirchen die 35jährige Ehefrau Margarete Feichtinger und ihr zweieinhalbjähriger Sohn Günther begraben. Sie waren das Opfer der Krebs-psychose geworden. Frau Feichtinger hatte den Jungen erdrosselt und sich selbst ein Küchenmesser ins Herz gestochen.

Dabei war sie keineswegs an Krebs er-krankt, sondern hatte sich nur eingebildet, dieser Krankheit zum Opfer gefallen zu sein und nun sterben zu müssen.

In den letzten Wochen hatte Frau Feich-tinger gelegentlich Schmerzen verspürt, die einen Besuch beim Arzt notwendig machten. Ihren Verdacht, es handle sich um Krebs, konnte er nach gründlicher Untersuchung zurückweisen. Die Schmer-zen rührten von einem Gallenleiden, das eine längere Behandlung notwendig machte. Im Grunde aber harmlos war, Trotzdem blieb Frau Feichtinger, Mutter von zwei Kindern und in sehr glücklicher Ehe lebend, bei ihrem Verdacht. Als ihr der Arzt schließlich nahelegte, sich einer Gallenoperation zu unterziehen, stand für sie fest, daß er ihr das wahre Leiden ver-schweigen wolle.

Diese Einbildung ließ in ihr den Ent-schluß reifen, aus dem Leben zu gehen und ihre beiden Kinder mit in den Tod zu

nehmen. Da sie den achtjährigen Werner, der zum Spielen gegangen war, nicht fand, konnte sie ihr Vorhaben nicht ganz ver-wirklichen. Als der Ehemann Feichtinger von der Arbeit zurückkehrte, fand er im Schlafzimmer zwei Tote. Der kleine Gün-ther war mit einem Handtuch erdrosselt worden, seine Mutter hatte sich ein Kü-chenmesser ins Herz gestochen.

Sittlichkeits-Feldzug

Neuyork. — Tausende von amerikani-schen Mädchen verpflichten sich unter-schriftlich den Kirchen gegenüber, keine trägerlosen Kleider und keine zweiteiligen Badeanzüge mehr zu tragen. Auch der Textilhandel beteiligt sich an diesem „An-stands-Feldzug“. Viele Geschäfte zeigen Kleider in ihren Auslagen, die beschildert sind „Dieses Kleid entspricht den Anfor-derungen der Sittlichkeit“.

Apachen pflegen Bleichgesichter

Neuyork. — Für reiche Bleichgesichter haben die Apachen in ihrer Reservation in Neu-Mexiko ein Ferienparadies in Form einer Ranch eröffnet. Einmal galten die Apachen als die gefährlichsten Feinde der Weißen.

Skandal um Bismarcks Stiefsohn

Betrügereien um eine Million Dollar — Linda Christian wird Hollywoods Skandalstar Nummer 1

Neuyork. — Als Tyrone Power und Linda Christian im Jahre 1949 heirateten, wurden sie das „glücklichste Paar der Welt“ genannt. Als sie sich vor kurzem scheiden ließen, hatte Linda alle Hände voll zu tun, um ihre Forderungen für Tyrones „seelische Grausamkeit“ einzukas-sieren: 17 000 Pfund Sterling jährlich in den nächsten beiden Jahren, 36 Prozent der Einnahmen aus Powers Film „Missis-sippi Gambler“, 40 Prozent seiner Anteile an dem Streifen „The Long Gray Line“, ein Haus in Mexiko und einen Besitzanteil von fünfzig Prozent von Powers Holly-wood-Villa.

Nicht nur in Hollywood aber weiß man, daß von seelischer Grausamkeit des Gatten kaum die Rede sein kann. Dagegen sprachen die Gerüchte von „fremder Gesell-schaft“, in der die schöne Linda oft anzu-treffen sei.

Die „fremde Gesellschaft“ entpuppte sich zunächst als der junge Hollywoodstar Ed-mund Purdom, der Lindas wegen seiner Frau vernachlässigte, die tapfer schwere Jahre mit ihm durchgemacht hatte und ihr zweites Baby erwartete. Weil auch Linda Christian von Tyrone zwei kleine Mädchen hatte, war der Skandal unvermeidlich. Purdom nahm „zur Beruhigung der er-zitzten Gemüter“ ein Engagement in Neuyork an, und Mrs. Power suchte Ersatz in neuer „fremder Gesellschaft“.

Der Name dieses Herrn konnte so lange verschwiegen werden, bis eine Neuyorker Juwelierfirma gegen Linda Christian klagte. Diese Firma forderte einen Schmutz im Werte von 25 000 Dollar zurück, den Linda von einem „Unbekannten“ geschenkt bekam, der aber nicht bezahlt worden war.

Mrs. Power jedoch weigerte sich, die Juwelen herauszugeben. Worauf der er-boste Juwelier prompt die Polizei alar-mierte. Für die gewiegten Detektive war es nicht schwer, Herrn „Unbekannt“ zu finden. Er entpuppte sich als der 37jährige Lebemann Robert H. Schlesinger, Sohn der Multimillionärin Gräfin Mona Bismarck, die vor einigen Jahren den Grafen Bis-marck in zweiter Ehe geheiratet hatte und in der Neuyorker Gesellschaft tonangebend ist.

Robert H. Schlesinger brachte es nicht nur fertig, „seiner“ Linda Schmutz für 25 000 Dollar zu kaufen und dafür mit ungedeckten Schecks zu bezahlen, er ver-stand es auch, verschiedenen amerikani-schen Großkaufleuten Beträge im Werte von rund 75 000 Dollar herauszulocken, wofür er ihnen eine hohe prozentuelle Be-teiligung an den Öleuellen, die die Gräfin Bismarck in Texas besitzt, versprach. Obwohl sich Schlesinger vor Gericht gentlemanlike benahm, war es doch völlig

klar, daß er nur unter dem Einfluß Lindas die Betrügereien machte. Die Ansprüche der Ex-Gattin Tyrone Powers waren der-art groß gewesen, daß ihnen Schlesinger nicht mehr gewachsen war.

Mrs. Power-Christian aber erschien kürzlich mit dem immer noch unbezahlten Schmutz in London und erklärte unter Tränen: „Wenn Tyrone mich bitten würde, zu ihm zurückzukommen, würde ich es tun. Denn ich liebe ihn immer noch.“

Hoffentlich wird sich Mr. Power diese Bitte gut überlegen ...

Jetzt Druck auf die „Kleinen Drei“

Neuyork. — Nach Ford und General Motors sollen jetzt auch die „Kleinen Drei“ unter den amerikanischen Auto-mobilproduzenten ihren Arbeitern einen garantierten Jahreslohn gewähren. In Detroit begann Walter Reuther, der Vor-sitzende der Automobilarbeiter-Gewerk-schaft, Verhandlungen mit der Firma American Motors (Nash und Hudson), die erklärte hatte, sie könne es sich nicht leisten, das neue Schema auch für ihre 22 000 Arbeiter einzuführen.

Reuther ist klug genug, das für die „Großen Drei“ geltende Muster nicht auf die kleineren Automobilproduzenten an-zuwenden. Er will sie auffordern, Beiträge zu einem zentralen Fonds zu leisten, aus dem Unterstützungen für ihre Arbeiter bei vorübergehender Entlassung gezahlt werden können. Dieser Plan soll außer American Motors auch Kaiser Motors (48 000 Arbeiter) und der Studebaker-Packard Corporation (20 000 Arbeiter) vorgelegt werden. Die Unterzeichnung eines Jahreslohn-Abkommens durch Chrysler (130 000 Arbeiter), dem letzten der „Großen Drei“, nach dem Muster der Abmachungen mit General Motors und Ford wird in Kürze erwartet.

Petacci-Prozeß vertagt

Rom. — Auf den 27. Oktober wurde der Petacci-Prozeß vertagt. Die Eltern der Mussolini-Geliebten Clara Petacci haben den Mörder ihrer Tochter, den kommuni-stischen Abgeordneten Walter Audisio, auf Schadenersatz verklagt.

2000 Jahre alter Honig

Bei Ausgrabungsarbeiten im Golf von Salerno, bei Paestum, fand man unter anderem mehrere griechische Amphoren mit Honig. Der Zustand dieses 2000 Jahre alten Nahrungsmittels zeigte sich als noch so gut, daß es selbst für moderne Mäen köstlich war.

Die Graswitwen von Galichnik

Rekordgagen im amerikanischen Fernsehen — Längst versprochener Besuch in Japan

Belgrad. — Dörfer und Städte mit einem weiblichen Bürgermeister sind im Zeitalter der Frauenemanzipation durch-aus keine Seltenheit mehr. Was jedoch das winzige Bergstädtchen Galichnik in Jugoslawien an „Weiberherrschaft“ zu bieten hat, stellt alles andere in den Schatten. Galichnik ist nämlich im wahrsten Sinne des Wortes eine Stadt der Frauen.

Fünfzig Wochen des Jahres wird diese Stadt fast nur von Frauen bewohnt und verwaltet. Kein einziger arbeitsfähiger, gesunder Mann ist zu sehen. Nur einige Schulbuben und Greise. Wo aber sind die Männer?

Galichnik liegt auf dem Gipfel eines Berges in der Nähe der albanischen Grenze und die felsigen Berghänge bieten keine Möglichkeit, den Lebensunterhalt der Einwohner durch Landwirtschaft zu sichern, wie dies im übrigen Teil des Landes der Fall ist. Und Industriebetriebe gibt es nicht. So verlassen alle Männer die Stadt, um ihre Arbeit in anderen Bezirken zu suchen. Die Verwaltung der kleinen Stadt aber wird vollkommen den Frauen überlassen. Sie allein führen die verwaltungstechnischen Aufgaben durch, stellen die Polizei, versehen den Postdienst und fungieren im Notfall auch als Feuer-wehr.

Wer Galichnik besucht, wird angenehm überrascht. Das kleine Städtchen ist ein richtiges Schmuckkästchen. Obwohl es fast am „Ende der Welt“ liegt, haben die Frauen auch ein tadelloses funktionierendes Sanitätswesen aufgebaut; sie haben Tele-fon und Radio, und in einigen der schmuk-ken, sauberen Häuser findet man sogar schon einen Kühlschrank.

Die „Graswitwen“, so werden die tüch-tigen Frauen von Galichnik genannt, kom-men recht gut ohne Männer aus. Sie sind es gewöhnt, alle Handgriffe selbst zu tun und nicht so lange zu warten, bis ein Mann ihnen hilft.

Nur einmal im Jahr kommen die Män-ner zurück nach Galichnik. Für zwei Wo-chen. Dann allerdings gibt es ein Freuden-fest. Die ganze Stadt ist auf den Beinen.

Am zwölften Tag nach der Heimkehr der Männer hat das Fest seinen Höhepunkt erreicht. An diesem Tag traut der Priester alle verlobten Paare in einem einzigen feierlichen Gottesdienst. Die Bräute betre-ten die Kirche von Kopf bis Fuß ver-schleiert. Ihnen folgt ein Musikzug mit Trommeln und Dudelsäcken. Oft schon wurden an einem solchen Tag mehr als dreißig Paare getraut. Der Jubel der glücklichen Menschen kennt keine Grenzen.

Zwei Tage nachher aber sagen die Män-ner von Galichnik ihren Frauen wieder



AM DOMPLATZ ZU KÖLN AM RHEIN

Herr Remer meldet sich mal wieder

Oldenburg. — Der frühere Generalmajor Otto Ernst Remer hat bei der Staatsanwaltschaft Oldenburg gegen die Hersteller des Arca-Ariston-Films „Es geschah am 20. Juli“ Strafantrag wegen Verleumdung gestellt. In einer Erklärung Remers heißt es: „Der Film „Es geschah am 20. Juli“ enthält, soweit er das Wachregiment und mich betrifft, eine Verdrehung der historischen Ereignisse und Vorgänge. Dies ist um so mehr zu beanstanden, als mir vertraglich zugesichert worden war, daß auf die historische Treue der Darstellung besondere Rücksicht genommen werden würde. Die Zusage, bei den Dreharbeiten zugezogen zu werden, ist nicht eingehalten worden.“ Remer bedauert, daß seine schriftlichen Aufzeichnungen über die Vorgänge vom 20. Juli unberücksichtigt geblieben seien. Das lasse die Schlussfolgerung zu, daß mit dem Film eine bestimmte Tendenz verfolgt werde und daß „wenig Wert auf eine wirklichkeitsgetreue Darstellung der tatsächlichen Ereignisse“ gelegt worden sei. „Die Art und Weise, wie ich persönlich in dem Film dargestellt worden bin, enthält eine Herabsetzung und Verleumdung in der Öffentlichkeit.“

BOXER

Der junge Boxer hatte Angst. Vor dem angreifenden Gegner fliehend, sauste er ständig um den Ringrichter herum.

Der sah sich das eine Weile grümelnd an. Dann ballte er die Fäuste. „Wenn Sie weiter so um mich herumlaufen“, brüllte er, „wird es hier im Ring noch eine Schlägerei geben!“

KULTURNOTIZEN

3000 Posaunen und Trompeten regierten mit Chorälen aus der vierhundertjährigen Geschichte der evangelischen Kirchenmusik das Frankfurter Messiasfest, wo zusammen mit den Bläsern 12.000 Mitglieder des Christlichen Vereins Junger Männer (CVJM) das vierte Bundesposaunenfest der Nachkriegszeit begingen.

Die Stadt Siegen stiftete aus Anlaß des Westfälischen Rubenspreises in Höhe von 5000 Mark. Peter Paul Rubens, der Meister der flämischen Barockmalerei, wurde 1677 in Siegen geboren. Der Preis soll alle fünf Jahre an einen bedeutenden Maler oder Graphiker des europäischen Abendlandes verliehen werden.

Mit einem triumphalen Erfolg eröffnete das New-York-Triplett unter Leitung von George Balanchine ein fünfzigstägiges Gastspiel in Stuttgart. Aus ganz Deutschland waren Kenner und Liebhaber des künstlerischen Tanzen nach Stuttgart gekommen, die einzigen deutschen Stadt, die das berühmte Tanzensemble auf seiner Auslandstournee besucht.

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat in den ersten fünf Jahren seit der Wiedergründung im September 1949 rund 25 Millionen Mark für die Förderung der Wissenschaft aufgebracht. Wie aus dem Tätigkeitsbericht des Verbandes hervorgeht, gingen 10,8 Millionen Mark an Beiträgen und kleinen Spenden ein, 12,5 Millionen an zweckgebundenen Spenden und 2,5 Millionen für die Förderung des akademischen Nachwuchses. Dem Stifterverband gehören gegenwärtig 2336 Einzelmitglieder, Firmenmitglieder und Förderer an, zu denen 54 Verbände der gewerblichen Wirtschaft zählen.

Das geschah am 20. Juli

Tatsachenbericht von Jochen Willke und W. Scharps

(6. Fortsetzung)

Als der Major das Zimmer verlassen hat, läßt sich Heilford wieder am Schreibtisch nieder: „Das kann ja gut werden.“ Wie ein Stoßseufzer entringt sich der Satz seiner Brust.

Zurück zum Hauptquartier Hitlers. Traudl J., gebürtig aus München, 1944 Privatskretärin im Führerbunker, damals Anfang Zwanzig, schildert das, was um die Mittagszeit in der „Wolfsschanze“ geschah, folgendermaßen:

„Heute noch fühle ich die Schwüle dieses Tages, die die Luft leise erzittern ließ. Wir fanden in den heißen Baracken keinen Schlaf mehr, obwohl wir erst bei Sonnenaufgang in die Betten gekommen waren. Mit einer Kollegin radelte ich daher zum kleinen Moysse, außerhalb des Lagers. Nirgends war ein Mensch, und wir sprachen nicht miteinander, bis die Sonne ganz senkrecht am Himmel stand und uns den Mittag ankündigte. Wir wußten nicht, wann die Lagebesprechung angesetzt war. Vielleicht wurden wir vorher noch gebraucht. So rissen wir uns los und kehrten zurück in das Herz des Krieges.“

Die „Lage“ hatte anscheinend schon begonnen. Am Parkplatz standen die Wagen der Offiziere, die von anderen Stäben gekommen waren. Überall sonst herrschte Mittagsruhe.

Da durchschneit plötzlich ein fürchterlicher Knall die stille Luft. Un erwartet und erschreckend. Aber es knallte oft in der Nähe. Rehe liefen über Minen oder irgendeine Waffe wurde ausprobiert. Ich

schrieb gerade an einem Brief und ließ mich nicht stören. Doch draußen schrie man plötzlich nach dem Arzt, und zwar aufgeregt und hastig. Die Stimme klang verstört und war voll panischem Schrecken.

Ich rannte hinaus. Aus den anderen Zimmern stürzten mit bleichen, erschreckten Gesichtern meine Kolleginnen. Und draußen sahen wir die entsetzten Gesichter der beiden Ordonnanzen aus dem Führerbunker, die nach dem Arzt suchten. Eine Bombe sei explodiert, wahrscheinlich im Führerbunker, stotterten sie. Wir wußten nicht, ob Hitler schon in seinem Bunker oder ob die Lagebesprechung noch im Gange war, wir standen beisammen wie Schafe bei einem Gewitter, gelähmt von einem unbestimmten Schreck.

Wir stoben schließlich auseinander, sinnlos in verschiedene Richtungen. Ich rannte auf den Führerbunker und die angrenzende Baracke zu. Noch verbargen die dichten Bäume den Ort des Unglücks. Auf dem schmalen Fußweg, der sich durch den Wald schlängelte, kamen mir General Jodl und Oberstleutnant Weizenegger entgegen. Jodls Gesicht war blutüberströmt, die Uniform zerfetzt. Auf Weizeneggerts weißem Uniformrock zeigten sich rote Flecken. So wandten sie daher.“

Was war geschehen? Um 12.35 Uhr treffen Keitel, Buhle, von John und Stauffenberg vor der Kartenbaracke ein. Die anderen Teilnehmer der Lagebesprechung sind gerade in den Vortragsraum gegangen. Auch Hitler ist schon da. Die Besprechung hat bereits begonnen. Stauffenberg wendet sich beim Hineingehen an den Feldwebel des Fernsprechkamers: „Ich erwarte ein dringendes Gespräch aus Berlin. Rufen Sie mich bitte heraus, da ich die Information noch zu meinem Vortrag brauche.“ Er spricht so laut, daß die Umstehenden seine Worte gut hören können. Dann tritt er mit Keitel in den Konferenzraum, wo Generalleutnant Heusinger über die Lage an der Ostfront berichtet. Hitler dreht sich kurz um und nickt Keitel zu. Er sieht Stauffenberg, der wie immer eine schwarze Binde über dem erblindeten Auge trägt, und erwidert bei der Meldung dessen Gruß.

In dem schmuddeligen Kartenzimmer sind 25 Personen versammelt. Generale und Offiziere der drei Wehrmachtsteile, Adjutanten, Parteibeauftragte und Stenografen. An Stelle von Himmler ist SS-Gruppenführer Fegelein, an Stelle von Göring General Bodenschatz erschienen. In der Mitte des Raumes der riesige Eichentisch, auf dem die Karten ausgebreitet sind. Auch Hitlers Brille liegt geputzt für die Besprechung bereit.

Über das, was sich in den nächsten Minuten ereignet, gehen die Berichte weit auseinander. Es ist bis heute nicht gelungen, die Widersprüche der einzelnen Schilderungen aufzuklären. Einwandfrei wissen wir nur, daß Stauffenberg, wie angekündigt, zum Telefonieren hinausgeht, daß die heile Aktenmappe in diesem Augenblick wenige Meter neben Hitler am Fuß des Tisches liegt, daß Keitel unruhig umherblickt und den Raum verläßt, um nach Stauffenberg zu sehen. Es spielt sich alles so schnell ab, daß hinterher niemand mit Sicherheit zu sagen vermag, was unmittelbar vor der Explosion geschah.

(Fortsetzung folgt)

Bill gründete eine Behörde / Von Bert Binky

Killerjacks neuer Zellengenosse hieß Bill Kicznikowski und war ein gut aussehender Bursche mit hervorragend guten Manieren. Er bot Jack gleich nach seiner Ankunft eine seiner zehn in einer Unterhosen-Naht hereingeschmuggelten Zigaretten an, zauberte auch Feuer herbei und machte dabei Witze, die dem alten Gangster Tränen des Lachens in die Augen steigen ließen.

„Mensch, warum haben sie dich eigentlich eingesperrt?“ fragte Jack. „Betrug und Amtsanmaßung“, gab Bill bereitwillig Auskunft. „Ich hatte eine Behörde eröffnet. Tolles Geschäft, sage ich dir.“

Killerjack ließ vor Staunen die Zigarette aus dem Mund fallen. „Eine Behörde? Verstehe ich nicht. Was für eine denn?“

„Das Bundesamt für Kühlschrankkontrollen.“

„Das mußt du mir näher erklären.“ Killerjack platzte fast vor Neugier.

Bill Kicznikowski zog genießerisch an der Zigarette. „Ich komme aus dem Bankfach“, erzählte er, „habe aber dann mal 50.000 Dollar mit nach Hause genommen, weil ich dachte, im Augenblick würden sie anderweitig doch nicht gebraucht. Na, als ich dann im vorigen Sommer aus dem Gefängnis entlassen wurde, stellte mich natürlich keine Bank wieder ein. Ich mußte mir einen neuen Job suchen. Da kam ich auf die Masche mit der Behörde. Mit dem Rest der 50.000, den ich gut versteckt gehalten hatte, mietete ich mir einen großen Laden, ließ ihn in einen Schalteraum umbauen und setzte einige Leute rein, die ich in Sing-Sing kennengelernt hatte.“

„Aber was sollte denn das alles?“ wollte Jack wissen.

„Ich baute einfach darauf, daß kein Mensch auf die Idee kommt, ein so eingerichtetes Amt könnte gar keines sein. In jeder Zeitung ließ ich eine halbseltige Anzeige drucken, in der das Bundesamt für Kühlschrankkontrolle bekanntgab. Kühlschränke mußten laut Regierungsverordnung Soundso künftig wie Autos mit Nummern versehen sein. Die Nummern seien gegen eine Gebühr von fünf Dollar zu haben.“

Jack war hingerissen. „Ist denn keine amtliche Stelle hinter den Schwindel gekommen?“

„Hast du eine Ahnung von den Rivalitäten zwischen amtlichen Stellen“, grinst Bill. „Da oben in der Regierung spricht doch keine Ressortleitung mit der anderen. Außerdem kommen täglich so viele Verordnungen heraus, daß sich selbst die Fachleute kaum mehr darin auskennen. Auf jeden Fall wurde die von mir erfundene und veröffentlichte Verordnung sofort von allen Fachleuten kommentiert; die Sache lief an.“

Killerjack wollte sich ausschütten vor Lachen. „Und die Leute sind tatsächlich brav angekommen und haben fünf Dollar gebahlt?“

„In Scharen kamen die Kühlschrankbesitzer. Jeder mußte einen langen Fragebogen ausfüllen, zahlte seine Gebühr und bekam eine kleine Blechnummer, an den Kühlschrank anschraubbar. Du glaubst gar nicht, was ich für ein Geschäft machte. Die Kühlschrankhändler machten ihre Kunden automatisch darauf aufmerksam, daß sie zwecks Registrierung meine Behörde aufsuchen müßten. Das nennt man Organisation, mein Lieber! Selbst der Richter, der mich nachher verdonnert hat, hatte seinen Kühlschrank bei mir angemeldet.“

„Aber wie ist denn der Laden am Ende aufgeplatzt?“

Bill seufzte. „Es war vor wenigen Wochen. Ich hielt mich gerade einmal in meinem Amt auf, was nur noch selten vorkam. Da gab es plötzlich Streit zwischen einem meiner Beamten und einem Registrierungspflichtigen. Die beiden brüllten sich an, daß die Scheiben zitterten. Natürlich schaltete ich mich sofort ein und fragte, was da los sei. Der Beamte sei frech geworden, schimpfte der Kunde. Es sei ein Sauladen bei mir wie bei allen Behörden!“

„Und dann?“

„Dann rächte sich meine Banklehre“, murmelte Bill. „Ich habe ihn auf der Stelle hinausgeworfen.“

„Den Registrierungs-pflichtigen?“

„Nee, meinen Angestellten. Und bei dem Kunden habe ich mich höflich entschuldigt. Da kam allen, die dabei waren, zum ersten Male der Verdacht, daß es doch gar keine richtige Behörde sein konnte.“

„Wie wäre es mit braun und blau?“ meinte ein Mitglied.

Der neue Boxklub hielt seine Gründungsversammlung ab. Sprach der Vorsitzende: „Jetzt brauchen wir nur noch Vereinsfarben. Ich bitte um Vorschläge.“

„Wie wäre es mit braun und blau?“ meinte ein Mitglied.

KAMPF dem „Bild-Idiotismus“

Kassel. — Die so heftig von allen Erziehern verurteilten und von der Jugend verschlingenen Fortsetzungs-Bildreihen haben große historische Vorgänger: von den Bildreliefs der römischen Trajanssäule bis zu Wilhelm Busch. Die Nachkommen dieser Bildergeschichten in den heutigen Tagen aber sind völlig degeneriert, so meinte der Kongreß deutscher Volksbibliothekare, der sich in diesen Tagen in Kassel temperamentvoll mit der Schmökereuse als dem „Triumph des Bildidiotismus“ beschäftigte. Amerikas Comic-Strips sind — so sagen die Fachleute — ursprünglich durch Wilhelm Buschs 50 Serien für die „Münchner Bilderbogen“ inspiriert worden. Die Comic-Strips, die in USA schnell größte Beliebtheit fanden, haben in den letzten Jahren weithin Gedanken- und Vorstellungswelt nicht nur der beeinflussten Jugend, sondern auch Erwachsener geformt. Ursprünglich hätten diese Serien immer echten Humor gehabt, der aber inzwischen längst größtenteils in „nackten Sadismus“ verwandelt sei — mit weiblichen Tarzanen, verwegenen Helden, Räubern, Folterungen und Grausamkeiten. In den USA werden allein im Monat schätzungsweise 80 oder mehr Millionen solcher Schundhefte abgesetzt, in der Bundesrepublik jährlich etwa 100 Millionen (!).

Der Kongreß wies darauf hin, daß die Schundliteratur sogar unter dem Motto „Klassiker der Weltliteratur“ angeboten werde, ein solcher Verlag heiße sogar

„Volksbücherei-Verlag“. Der Leiter des Stadtbücherei in Hagen, Dr. Wilhelm Hoppe, berichtete auf dem Kongreß ausführlich von seinem erfolgreichen Kampf gegen Schundliteratur. „Was an Schund und Schmutz ich habe — fort damit ins Schmökergrab!“ war das Motto, unter dem er erfolgreich unter der Jugend den Kampf aufnahm. Rund 21.000 Hefte wurden bei ihm in der Volksbücherei innerhalb eines einzigen Tages freiwillig umgetauscht — ein Viertel mehr, als die ganze Stadt Hagen Jugendliche hat. Und dazu gewann er noch 430 neue jugendliche Leser für die Volksbücherei. Es wären noch viel mehr geworden, wenn nicht alle guten Tauschbücher bereits am ersten Tag abgegeben gewesen wären. Dr. Hoppe wertete den abgelieferten Schund aus, und es ergaben sich 85 Prozent Comic-Strips, der Rest Produkte mit primitiver, verbalhorneter Sprache, Sadismus in allen Variationen. „Der Bildidiotismus unserer Tage“ stellten die Volksbibliothekare resigniert fest.

Sie beschäftigten sich eingehend kritisch mit der Frage, ob dagegen wirklich nichts zu machen sei. Warum wäre ein ähnliches Gesetz wie etwa das englische gegen die Comics nicht, so meint man, in der Bundesrepublik möglich? Der Kongreß forderte offizielle Maßnahmen, die die Flut der schlechten Literatur vor allem für die Jugend abdammen sollen. Ein Aufklärungsfeldzug soll auch die Erziehungsberechtigten auf die Gefahren hinweisen.

Die Operette lebt!

Franz Lehár wäre jetzt 85 Jahre alt

Er wurde als Sohn einer ungarischen Mutter und eines tschechischen Vaters zu Komorn in Ungarn geboren und begann schon mit sechs Jahren „Musik zu schreiben“. Als Student am Konservatorium in Prag wurde er zunächst „... im Violinspiel“ ausgebildet. Seine „sonate antike“ führte jedoch zur Begegnung mit Dvorak und Fibich; jetzt empfing er die solide Grundlage für seine tonschöpferische Laufbahn.

Im Jahre 1883 wurde Lehár als Konzertmeister nach Barmen-Elberfeld berufen. Zwei Jahre später war er Militärmusikmeister in Pola, Triest, Ofen-Pest und endlich in Wien. 1896 ging nach mehreren mißglückten Versuchen die Oper „Tatjana“ (Kubuska) in Leipzig über die Bretter. Das Werk setzte sich nicht durch, und der Meister blieb unzufrieden. Er wollte nun eine Aufgabe lösen: die Erneuerung der verwaisten Operette.

Lehárs erste Operetten — „Wiener Frauen“, „Der Rastelbinder“, „Der Göttergatte“ — errangen zwar Achtungserfolge, aber noch beherrschten Suppé, Strauß, Zeller und Millöcker das Repertoire. 1905 wurde im Theater an der Wien eine neue Lehár-Premiere angekündigt: „Die lustige Witwe“. Mit diesem Werk, das in seinem Libretto (von Victor Léon und Leo Stein) lebensrechte Figuren auf die Bühne stellte und somit Zeittheater mit den ersten Ansätzen zur naturalistischen Prägung war, eroberte Franz Lehár die Wiener Operette erneut und zum zweiten Male die Welt. Die beschwingten Melodien der „Lustigen Witwe“ — vom Wiener Gefühl über die französische Grazie bis zum slawischen Temperament — gewannen die Herzen.

Über Nacht war nun Franz Lehár zum großen Mann im damaligen Österreich-Ungarn geworden. Mit Ernst und Elfer arbeitete er; die Operette sollte die ihr auf Grund ihrer Entstehung aus der „opera buffa“ zukommende Beachtung erreichen. Lehár war Musikdramatiker; er verstand es zudem, nur Bühnenwirksame Textbücher auszuwählen. All seine Werke sind instrumental sauber durchdacht; die Ouvertüren, Arien und Chöre meisterhaft gebaut. Kammergesang Richard Tauber sagte einmal: „Ich singe nicht Operette, sondern ich singe Franz Lehár.“

Nähezu dreißig Operetten hinterließ uns Altmeister Lehár. Trotzdem „verlor“ er nie „seinen Stil“; ob romantisch („Zigeunerliebe“), ob fern-östlich („Das Land des Lächelns“), ob historisch („Paganini“) oder modern („Eva“).

Er sagte selbst einmal: „Man hat mir oft vorgeworfen, daß das Genre der neuen Operette, das ich erstrebte, in Wirklichkeit Oper ist. Wenn ich auch in meiner frühen Jugend Oper komponiert habe, so bin ich zielsicher zu meinem eigenen Operetten-

stil übergegangen. Meine Werke sind keine Grenzfälle der Oper, sondern zeigen das ganz bewußte Streben, aller Problematik fern, auch in der Operette den Sängern die Möglichkeit zu geben, sich richtig auszusagen und dem Publikum einen zwar leichten, aber dennoch von ethischen Grundgedanken getragenen Unterhaltungsstoff zu bieten und damit einen Stil zu schaffen, der die Operette auf neue künstlerische Höhe bringen soll.“

Und ein Münchener Schriftsteller schrieb: „... daß im Walzer, insbesondere, wenn er sich von der einmal gewählten Tonart nicht allzuweit entfernt, wenn er Tonika und Dominante als den ursprünglichen Stammvater seiner manchmal recht gefühlvollen melodischen Erfindungsgabe nicht verleugnet, seine Stärke liegt. Hier entwickelt er Temperament und eine nicht unangenehme Dosis gemütvoller Sentimentalität. Hier ist Lehár der absolute Köhler, ein Puccini der Operette.“

Es sollte nicht vergessen werden, Lehár's Bedeutung als Konzertmusiker herauszustellen. Oft dirigierte er die Wiener Philharmoniker, und lange Zeit war er Leiter des Tonkünstler-Orchesters in Wien. Seine symphonischen Dichtungen und Violinkonzerte bezeugen seine tiefe Musikalität.

Am 24. Oktober 1948 verstarb Franz Lehár in Bad Ischl. Wir gedenken des Altmeisters am besten, wenn wir uns all seiner unsterblichen Melodien erinnern und wünschen, daß die Entwicklung der neuen Zeitoperette, die als Forderung an die lebenden Komponisten herantritt, seinem Stil nacheifert.

Man sollte ...

Die Zeit zerrinnt wie Sand ins Uferlose. Man liegt am Strand und mimt den schlanken Mann.

obgleich man meistens in der Badehose und trotz der maskulinen Heldenpose sein Emponpoint nicht ganz verleugnen kann.

Man pfeift aufs akademische Gebaren und fühlt sich eng verwandt mit der Natur; doch anderseits ist man sich jäh im klaren, wie die Hellenen schön gewachsen waren: von Bauch war bei den Griechen keine Spur!

Man sollte einfach mehr die Linien pflegen, sei es gymnastisch oder mit Dikt, und nur noch für den Notfall Fett anlegen! Dies sind Gedanken, die mich oft bewegen, wenn eine hübsche Frau vorübergeht.

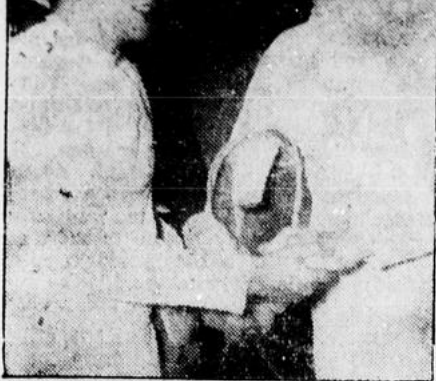
Fridolin Tschudi

UNSER RÄTSEL



Protest des 1. FC Kaiserslautern zurückgewiesen

„Isacker nicht außer Spiel“ - Über Absichtsstellung entscheidet der Schiedsrichter - Der Fotoapparat



GÜNTHER STRATMANN von der Ficht-
sportgemeinschaft Isenlohn (vordem TuS 59
Hamm) errang bei den Deutschen Fecht-
meisterschaften in Bad Cannstatt bei Stuttgart
gleich zwei Titel: Er wurde Deutscher Mei-
ster im Florett- und im Säbelfechten. Im
Florettwettbewerb errang Stratmann den Ti-
tel nach einem Stichekampf mit Norman Cas-
mir, dem Sohn des Olympiasiegers und
mehrfachen Meisters Erwin Casimir. Hier be-
glückwünscht Norman Casimir (links) den Sie-
ger Günther Stratmann.

Hannover. Der DFB-Spielausschuss unter Vorsitz von Franz (Nürnberg) hat am Montagvormittag in Hannover entschieden, den Protest des 1. FC Kaiserslautern gegen die Wertung des Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft gegen Rot-Weiß Essen in Hannover als „unbegründet“ zurückgewiesen. Die Kosten des Verfahrens trägt der 1. FC Kaiserslautern.

Der Spielausschuss des Deutschen Fußball-Bundes war am Montagvormittag in Hannover in der Zusammensetzung Franz (Nürnberg) als Vorsitzender, Burmeister (Hannover) und Deckert (Schweinfurt) zusammengetreten, um über den am 2. Uhr morgens schriftlich eingereichten Protest des 1. FC Kaiserslautern gegen die Wertung des Endspiels gegen Rot-Weiß Essen (3:3) zu verhandeln. In dem Protest hatte Kaiserslautern darauf hingewiesen, daß Isacker sich vor dem 4. Torschuß angeblich nicht bei dem Schiedsrichter zurückgemeldet, als er bei einer Verletzung das Spielfeld verlassen hatte. Außerdem betonte Kaiserslautern, daß die Mannschaft durch eine Verletzung Liebrichs — er sei während des Spiels auf einen neben dem Tor stehenden Fotoapparat gefallen — nicht mehr voll einsatzfähig war. Die Fotografen hätten innerhalb des Fünf-Meter-Raumes neben dem Tor gestanden, und das sei nicht zulässig.

Schiedsrichter Meißner (Nürnberg) sagte bei der Zeugenvernehmung aus, Isacker habe sich lange vor dem 4. Tor zum zweiten Male nach einer Verletzung bei ihm zurückgemel-

det und danach bis zum letzten Tor das Spielfeld nicht mehr verlassen. Isacker sei zwar bei einer Ballaufnahme erneut gestürzt und mit schmerzverzerrtem Gesicht am Boden liegend geblieben, er habe das Spielfeld aber nach seinen Beobachtungen nicht verlassen.

„Nein, es war kein Absichts!“

Meißner meinte, daß er vor dem 4. Tor Isacker aus größter Entfernung in Absichtsstellung vermutete. Nachdem das letzte und entscheidende Tor gefallen sei, habe er Absichts pfeifen wollen. Bevor dieser Schritt unternommen wurde und damit eine Annullierung des Tores erfolgt wäre, fragte Meißner sicherheitshalber den Hamburger Linienrichter Burmeister, ob nach dessen Beobachtungen Burmeister habe nach dem Torschuß die Flagge demonstrativ nach unten gehalten und damit zum Ausdruck bringen wollte, daß er keine Absichtsstellung Isackers gesehen hat. Auf Anfrage wurde Meißner von Burmeister geantwortet: „Nein, nein, es war kein Absichts!“

Zum zweiten Protestpunkt Kaiserslautern, daß die Fotografen innerhalb des Fünf-Meter-Raumes neben dem Tor standen und die Mannschaft durch eine Verletzung Liebrichs beim Sturz auf einen Fotoapparat nicht voll einsatzfähig war, wies Schiedsrichter Meißner darauf hin, daß er die Bildreporter mehrfach vergeblich ermahnte, hinter den Fünf-Meter-Raum zurückzutreten. Der Fotoapparat, auf den Liebrich gestürzt sei, habe etwa 30 cm hinter dem Tor gestanden.

Der Essener Spieler Isacker, der wegen Verletzung im Hotelbett verbleiben mußte, bestritt, das Spielfeld nach seiner zweiten Zurückmeldung und vor dem 4. Tor verlassen zu haben. Das letzte Tor sei von ihm erzielt worden, nachdem er zwar gestürzt, aber nicht vom Feld gegangen sei.

Zuvor hatte Basler (Kaiserslautern) ausgesagt, daß Isacker „mindestens fünfmal“ das Spielfeld verließ.

Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende des Spielausschusses fest, daß das Gremium nach den übereinstimmenden Aussagen von Schiedsrichter Meißner und Spieler Isacker zu der Überzeugung gekommen sei, daß Isacker das Spielfeld nach seiner zweiten Rückkehr und vor dem 4. Tor nicht mehr verlassen hat. Er sei nach einem Sturz vor halblinker Position nach halbrechts gehumpelt und von dort in seine alte Stellung zurückgekehrt. Aus dieser Stellung schoß er das Tor. Die umstrittene Frage, ob das Tor aus Absichtsstellung erzielt wurde, war nicht Gegenstand des Protestes und wurde auch nicht verhandelt, da die Entscheidung des Schiedsrichters als „Tatsachene Entscheidung“ zu werten ist.

Zum zweiten Protest stellte der Spielausschuss fest, daß die Öffentlichkeit einen Anspruch auf eine gute Berichterstattung habe. Im Interesse guter Arbeitsmöglichkeiten der Fotografen habe der DFB darauf verzichtet, außerhalb des Fünf-Meter-Raumes hinter dem Tor noch andere Schutzgitter zu schaffen. Der Kasten, auf den Liebrich gestürzt sei, habe 30 cm hinter dem Fünf-Meter-Schutzraum gestanden.

Der 1. FC Kaiserslautern kann innerhalb 24 Stunden Berufung gegen das Urteil beim DFB-Bundesgericht einlegen.

Hunderttausend jubelten

Essen. Der Meistermannschaft von Rot-Weiß Essen wurde bei ihrer Heimkehr ein triumphaler Empfang bereitet, bei dem über 100 000 Begeisterte selbst von einem großen Polizeiaufgebot kaum in Schach gehalten werden konnten. Besonders beängstigend war das Gedränge auf dem Bahnhofplatz und bei der Fahrt im offenen Polizeiwagen zum Saalbau, wo eine Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Toussaint stattfand. Weiter ging die Fahrt nach Bergedorf; überall waren die Häuser beflaggt und geschmückt.

Günther Stratmann Doppelmeister

Nachwuchssiege bei den Deutschen Fechtmeisterschaften in Bad Cannstatt
Stuttgart. Die deutschen Fechtmeisterschaften in Stuttgart brachten einen starken Einbruch des Nachwuchses in die Garde der alten Routiniers, und zwar in einem Ausmaß, wie man ihn nicht zu hoffen gewagt hatte. Konnten bei den vorjährigen Meisterschaften in Celle die Favoriten ihre Positionen noch durchwegs behaupten, so zeigte Stuttgart, daß auch im Fechtsport der Nachwuchs nunmehr in breiter Front nach vorn gestoßen ist und die alten Haudagen teilweise schon übertroffen hat.

Am deutlichsten trat dies im Degenfechten hervor, einer Waffe, in der Deutschland zahlreiche internationale Kämpfe ausgetragen hat. Nicht weniger als vier der Stuttgarter Endrundenteilnehmer kamen hier in die Bundesendklasse, und zwar Zimmermann, Hofacker, Baltes und der als Favoritenreck gefürchtete Jänicke. Der Düsseldorfer Nachwuchsfechter Zimmermann gewann die Degenkonkurrenz nach Stichekampf gegen Vorjahresmeister Kroggel (Hannover).

Auch im Florett der Herren war ein starkes Vordringen des Nachwuchses festzustellen. Der Titelverteidiger Wahl (München) hatte nicht gemeldet. Endstand der Florettmeisterschaft für Herren: 1. Günther Stratmann (Isenlohn, früher Hamm), neun Siege, zwei Niederlagen, 36 erhaltene Treffer; 2. Norman Casimir (Frankfurt) 9:2:30. Im Stichekampf siegte Stratmann 5:3. 3. Willy Fascher (Hannover) 8:3:33.

Bei den Damen taten sich ebenfalls talentierte junge Fechterinnen hervor, so die 17 Jahre alte Hannoveranerin Astrid Bernd und die 20 Jahre alte deutsche Juniorenmeisterin Margot West-Knesse (Ulm). Beide kamen in die Bundesendklasse. Überraschend stark waren ferner die Düsseldorferin Hagedorn und die Kölnerin Gazzera, die man nach den Vorjahresmeisterschaften schon abgeschrieben hatte. Wie schon bei den Herren, so entschied auch im Damenflorett erst ein Stichekampf. Dabei holte sich die Hannoveranerin Ilse Keydel (Hannover) durch ein 4:1 über die Exmeisterin Perin-Allgayer (Frankfurt) erstmals einen deutschen Titel.

Am Sonntag traten mit der letzten Waffe, dem Säbel, noch 50 Teilnehmer an. Es fehlte der Titelverteidiger Roßner (Hannover). Schon in der Zwischenrunde gab es eine Überraschung, als der aussichtsreichste Anwärter auf den Titel, Willy Fascher (TK Hannover), mit nur einem Sieg ausscheiden mußte. Auch im Säbelfechten wurde der Isenlohrer Stratmann Deutscher Meister.

Was zahlt der Toto?

West-Süd-Block	
1. Rang:	6 Gewinner je 106,125,30 DM
2. Rang:	194 Gewinner je 3,280,40 DM
3. Rang:	4,002 Gewinner je 158,80 DM
Zehnerwette	
1. Rang:	40 Gewinner je 9,232,— DM
2. Rang:	1,069 Gewinner je 345,10 DM
3. Rang:	14,510 Gewinner je 25,20 DM
Nord-Süd-Block	
1. Rang:	32 Gewinner je 15,370,50 DM
2. Rang:	1,062 Gewinner je 463,— DM
3. Rang:	12,513 Gewinner je 39,30 DM
Elfterwette	
1. Rang:	103 Gewinner je 1,328,50 DM
2. Rang:	1,986 Gewinner je 68,50 DM
3. Rang:	17,307 Gewinner je 7,90 DM
Sonderwette	
1. Rang:	94 Gewinner je 265,50 DM
2. Rang:	1,802 Gewinner je 13,80 DM
Gewinnquoten des Pferdetotos	
1. Rang (elf richtige Voraussagen)	2409,30 DM
2. Rang	283,40 DM
3. Rang	36,— DM für 1,— DM

Urteil in Ordnung

Zum Kampf um die Europameisterschaft im Schwergewicht, den Heinz Neuhäus in Bologna gegen den italienischen Meister Francesco Cavicchi verlor, sagte Neuhäus: „Das Urteil geht in Ordnung. Allerdings sah der Ringrichter bei Cavicchi nichts. Eine schmerzhaft Verletzung im Arm machte mir von der zweiten Runde ab den Einsatz der Rechten fast unmöglich. Cavicchi schlägt mit beiden Händen sehr hart.“

Cavicchi: „In der zweiten Runde hat mich Neuhäus mit der Rechten sehr schwer getroffen. Danach aber war ich nicht einmal mehr in Gefahr, weil ich mich gut auf den Gegner eingestellt hatte.“

Ringrichter Esparaguera (Frankreich): „Meine Punktwertung lautete 72:70 für Cavicchi. Die vielen Körpertreffer in den letzten Runden gaben den Ausschlag. Vorher hatten beide Boxer zu wenig getan, um einen größeren Vorsprung zu erzielen.“

Europameister Hecht: „Der Kampf hatte keine Klasse. Ich habe große Lust, den neuen Europameister zu einem Titelkampf herauszufordern. Neuhäus wartete zu lange auf seine Chance.“

Veranstalter Götzter: „Die Verträge für einen Rückkampf habe ich in der Tasche; allerdings steht dabei der Titel nicht auf dem Spiel.“

Der Sieg von Wetzlar

Herbert Schäfer führte Siegen zum Titel

Siegen. Der Deutsche Fußballmeister der Amateure, Sportfreunde Siegen, der durch einen eindrucksvollen 5:0-Sieg über Bad Homburg den Titel gewonnen hatte, wurde am Sonntag von der Bevölkerung des Siegerlandes begeistert empfangen. Bei der Ankunft der Spieler in Siegen bildeten über 25 000 Menschen ein Spalier durch die Stadt, die für den Westfalenstadion mit Hunderten von Fahnen geschmückt worden war. Die Meisterelf wurde in einem Blumenkors der ADAC zu dem Sportplatz geleitet, wo der Bürgermeister für die Stadt, der Oberbürgermeister für den Landschaftsverband Westfalen-Lippe und ein Vertreter des Fußballkreises für den Fußballverband die Willkommensgrüße entboten. Alle Spieler sowie der Trainer Pfaffrath erhielten Silberpokale und andere Zeichen der Anerkennung.

Das Spiel in Wetzlar gegen die SpVg Bad Homburg fand vor 14 000 Zuschauern statt und zeigte die Sieger in blühender Form. In sportlicher Hinsicht verlief das Treffen einwandfrei. Die Homburger hätten gern zur 50-Jahr-Feier den Titel geholt, aber es war gegen die Westfalen nichts zu machen. Überwunder Mann der Sieger war Nationalspieler Herbert Schäfer (unser Bild) im Sturm, der vor allem mit dem einarmigen Haase ein verwirrendes Spiel aufzog. Die ganze Mannschaft war eine Klasse besser als die Hessen. DFB-Präsident Dr. Bauwens stellte bei der Meisterfeier die siegreiche Mannschaft das Prädikat einer Elf mit Oberligaerfahrung und sprach vom Amateurfußball als vom „Spiel der Werktätigen“.



WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Existenzsicherung und soziale Vorteile

Großbetriebe reizen die Jugend mehr als Handwerk und Landwirtschaft

Bonn. Heute will kaum noch jemand Bäcker, Fleischer, Tischler oder Schmied werden, und auch in der Landwirtschaft und im Einzelhandel sind Lehrstellen nur schwer zu besetzen. Die meisten schulentlassenen Jugendlichen bewerben sich um einen Arbeitsplatz in Großbetrieben mit Aussicht auf gute Bezahlung und geregelte Arbeitsbedingungen. Das Streben nach Existenzsicherung und sozialen Vorteilen sei sehr ausgeprägt.

Auch das Friseurhandwerk übt nur noch auf die Mädchen eine besondere Anziehungskraft aus. Die meisten Mädchen wollen — auch wenn sie sich weniger dafür eignen — kaufmännische oder Büroberufe ergreifen. Damenschneiderinnen wollen nur noch wenige werden. Der Beruf der Herrenschneiderin hat anscheinend an Beliebtheit zugenommen. Bemerkenswert ist, daß Absolventinnen von privaten Handelsschulen mit nur mäßigen Zeugnissen schwer unterzubringen sind, und daß vielen Betrieben der einjährige Besuch einer solchen Handelsschule nicht genügt.

Es wird betont, daß viele Abgänger von Mittelschulen und höheren Lehranstalten, die die Schule vorzeitig verlassen haben, oft an allzu anspruchsvollen, in keinem Verhältnis zu ihrer Begabung stehenden Berufswünschen festhalten. Die Unterbringungsmöglichkeiten sind aber im allgemeinen weit günstiger als in den Vorjahren und haben sich besonders für Mädchen verbessert. Im Jahre 1955 sind 43 000 schulentlassene Jungen und 41 000 Mädchen weniger verfügbar als im Vorjahr.

Steigende Vermögensanlage der Versicherungswirtschaft

Köln. Rund 1,95 Milliarden DM hat die private Versicherungswirtschaft der Bundesrepublik im Jahre 1954 über den Kapitalmarkt der westdeutschen Wirtschaft zur Verfügung gestellt. 1953 betrugen die Vermögensanlagen der Lebens-, Kranken-, Schadens-, Unfall- und Rückversicherungsgesellschaften 1,46 Milliarden DM. Nach einem Bericht des rheinisch-westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung wurden 70 bis 80% der langfristigen Versicherungskredite für Neuinvestitionen bereitgestellt. Die erste Stelle unter den Kreditnehmern der Versicherungswirtschaft nimmt der Wohnungsbau ein.

Maßnahmen gegen japanisches Textildumping in Vorbereitung

Düsseldorf. Unter Federführung der Schweiz sind innerhalb der OEEC-Länder Besprechungen im Gange mit dem Ziele, wirksame Maßnahmen gegen die immer mehr überhandnehmenden Dumpingexporte Japans auf dem Textilgebiet zu ergreifen. Wie der Präsident der Baumwollspinnerei- und -weberei Österreichs, Generaldirektor Lohner mitteilt, bewegen sich die japanischen Preisunterbietungen bei Baumwoll- und Zellulosegeweben in letzter Zeit aber auch bei kunstseidenen und naturseidenen Rohgeweben zwischen zehn und dreißig Prozent.

Oberstes Ziel der Hohen Behörde:

Senkung der Gesteinskosten

Straßburg. In ihrem revidierten Memorandum über die Bestimmung der allgemeinen Ziele der Montanunion stellt die Hohe Behörde den Vorrang einer Senkung der Gesteinskosten und einer wirtschaftlichen Erzielung einer höheren Kapazität gegenüber der Erreichung eines bestimmten Produktionsvolumens heraus. In der Stahlpolitik setzt sich besonders für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen den Produktionskapazitäten für Thomas-, SM- und Elektro Stahl ein. Bei einer Stahlproduktion, die in zu hohem Maße auf Schrottverwendung abgestellt sei, bestehe die Gefahr einer Entwicklungshemmung.

Bei der Jahreshauptversammlung der deutschen Bauindustrie forderte Professor Dr. Aufmann die öffentlichen Auftraggeber auf, von der automatischen Vergabe von Bauaufträgen zum niedrigsten Preis abzugehen.

Sprecher des Möbelfachverbandes in der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels kündigte Preisreduzierungen für Möbel für den Fall einer Einführung eines Sondertarifs für den Möbeltransport an.

Deutsche Firmen bevorzugt

Assuan-Damm wird gebaut — Zwei-Milliarden-Projekt — Europäische Gemeinschaftsarbeit

Düsseldorf. Nach mehrjährigen Verhandlungen ist nunmehr die Verwirklichung des vielbesprochenen Sudd-el-Aali-Projektes in greifbare Nähe gerückt. Bei diesem Projekt handelt es sich um den Bau eines Nilstaudammes oberhalb Assuans, der gleichzeitige der Energieerzeugung in nachgeschalteten Elektrizitätswerken als auch der Bewässerung großer Teile des wüsten Landflächens dient, auf denen tausende Fellachen eine Existenz finden sollen.

Die technischen Vorarbeiten für dieses Projekt sind von den deutschen Firmen Dortmund Union Brückenbau AG, einer Tochtergesellschaft der Rheinisch-Westfälischen AG, Hoch-Tief und Elektrizitätsgesellschaften geleistet worden. Die ägyptische Regierung gab deutschen Firmen den Vorzug, weil sie politisch die am wenigsten bedenklichen Partner sind. Indessen reichte angesichts der Kreditwünsche der Ägypter die Finanzkraft

der deutschen Firmen nicht aus, um das Projekt von immerhin zwei Milliarden DM auszuführen.

Seit der britisch-ägyptischen Einigung in der Frage der Räumung der Suezkanalzone zeigen sich die Ägypter der Zuziehung britischer Firmen zugänglicher. In der letzten Zeit konnten auch französische Gesellschaften eingeschaltet werden. Diese Beteiligung hat die Finanzierung des Assuan-Projektes zu 80% sichergestellt.

Aussichtsreiche Verhandlungen über die Restquote sind im Gange, so daß sich, wie es im Geschäftsbericht der Rheinisch-Westfälischen AG heißt, „zu konkreter Realisierung“ — eine vorsichtige Ausdrucksweise, die erfahrungsgemäß keine Zweifel mehr an der Verwirklichung der Pläne offenläßt. Die Hinzuziehung britischer und französischer Bau- und Energiegesellschaften erfolgt auf ausdrücklichen Wunsch der deutschen Partner.

Möbelpreise geringfügig gestiegen

Münster. Über die Probleme des deutschen Möbelhandels äußerten sich der Vorsitzende des Möbelfachverbandes, Alfred Ordnung, und der Geschäftsführer dieses Verbandes, Dr. Klaus Schickert. Wie Dr. Schickert sagte, haben sich die Möbelpreise infolge von Lohnerhöhungen und gestiegenen Materialpreisen in diesem Jahr nur geringfügig erhöht. Die Preisindexziffer sei bei der Möbelindustrie seit November vergangenen Jahres bis heute von 191 auf 195 (1938 = 100) gestiegen. Der Preisindex beim Möbelenzelhandel ist seit November von 161 auf 164 gestiegen. Auch aus diesen Zahlen gehe hervor, daß der Möbelenzelhandel durch reduzierte Handels-spannen Verteuerungen zum Teil aufgefangen habe, ebenso wie die Möbelfabriken durch Rationalisierung Verteuerungen — beispielsweise die gegenüber der Vorkriegszeit fünf-fach höheren Holzpreise — teilweise aufgefangen hätten.

Neue Lohnabzugsabkommen

Die am 1. Juli 1955 in Kraft tretende Erhöhung des Notopfers Berlin macht die Benutzung neuer Lohnabzugsabkommen notwendig. Soeben bringt der Wilhelm Stollfuß Verlag, Bonn, wieder seine neuen, kombinierten Lohnabzugsabkommen heraus. Sie enthalten — in einer Zeile ablesbar — die neuen Sätze für das Notopfer Berlin sowie die Lohnsteuer, Kirchensteuer und Sozialversicherungsbeiträge (Gesamtabgabe für monatliche, wöchentliche und tägliche Entlohnung 2,00 DM). Diese im Verlag des „Bundessteuerblattes“ erscheinenden, bewährten Tabellen sind mit ausführlichen Erläuterungen versehen und sofort lieferbar.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 27. Juni 1955		
Industrie-Aktien		
AGF 280 bz	Karstadt 281 bz	
Altenessen 166 1/2 bz	Kaufhof 325 bz	
Bad. Anilin 278 1/2 bz	Klöckner-Humb.-Deutz 250 bz	
Balcke —	Klöckner-Werke 195 bz	
BMW 178 bz Br	Mannesmann 195 bz	
Bergb. Neue Hoffnung 156 bz	Rhein. Röhren 195 bz	
Bergw. Königsb.-Werne 160 bz	Rhein. Röhren 195 bz ex Div	
Beton & Monier 255 G	Rheinpreußen 177 bz G	
Borswau & Knauer 186 Br	Rhein Stahl 296 bz	
Buderus 223 bz	Rh.-W. Eisen 231 1/2 bz	
Burbach Kall 236 bz G	RWE 226 bz	
Cassella 318 bz G	Ruhrstahl 251 bz	
Daimler 361 bz	Salzdetfurth 306 bz	
Demag 270 bz	Siem. Stämme 279 1/2 bz	
Dr. Conti Gas 324 bz	Stahlw. Südwestf. 184 bz	
Dr. Edelstahl 206 bz	Ver. Dt. Nickel 288 G	
Dr. Erdöl 196 bz	Wasserr. Gelsenk. 225 G	
Dortm.-Hörde 150 1/2 bz	Winterhall 319 bz G	
Dortm. Akt.-Br. 295 G	Zellwulf 188 bz Br	
Dortm. Ritter-Br. 350 G	Bank-Aktien	
Dortm. Union 288 bz	Commerz. Reste 22 bz G	
Dynamit Nobel —	Bankw. Westd. Ausg. 1952	
Essener Steink. 165 bz	202 bz G	
Farben Bayer 275 bz Br	Dt. Bank Reste 28 bz G	
I. G. Farb. Liqui 51 1/2 bz	Rh.-W. Bank 228 bz G	
Felten & Guilleaume 228 1/2 bz	Dresdner Bank Reste 25 1/2 bz G	
Gelsenberg 156 bz	Rh.-Ruhr-Bank 242 bz G	
Goldschmidt 189 bz	Freiverkehr	
Gußstahl Witten 243 bz	Chemie-Pas. Inh. 148-154	
GHK Aktienver. 259 1/2 bz	Nordd. Lloyd 59-63	
Klöckner-Werke 171 bz	Rhein. Kunststoffe 137-143	
151 1/2 bz G	Phrix-Inh. 77 1/2-81 1/2	
Harpener Berg 138 bz	Schulth. Stämme 188-194	
Heinrich Berg 137 1/2 bz	Nachfolger-Aktien	
Hochtief — G	Aug.-Thyssen-Hütte	
Hoechst Farben 250 1/2 bz	179 1/2	
Hoesch 169 bz	Gußstahl Bochum 162 bz	
Tendenzen: nicht einheitlich, Ostwertwerte wasser gesucht.		
Frankfurt am Main. Die Wechselstüben kaufen		
100 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen		
100 DM-Ost für 100,72 DM-West.		

Schlachtviehgroßmärkte in Nordrhein-Westfalen

27. Juni 1955	
Kälber	
Aachen	288 160-190 145-161
Duisburg	296 — 145-165
Düsseldorf	498 — 140-165
Essen	568 180-190 145-160
Köln	803 — 145-160
M.-Gladbach	117 — 140-155
Wuppertal	540 — 130-155
Dortmund	300 — 140-170
Gelsenkirch.	154 160-165 135-150
Hagen	84 — 130-160
Recklingh.	63 — 145-160
Schafe	
Aachen	19 80-88
Duisburg	23 —
Düsseldorf	23 —
Essen	26 80-90
Köln	37 —
M.-Gladbach	5 —
Wuppertal	7 —
Dortmund	14 —
Gelsenkirch.	13 70-75
Hagen	12 —
Recklingh.	1 —

a-Preise	
Marktwertlauf	
Aachen	langsam
Duisburg	mittel
Düsseldorf	schlepp.
Essen	ruhig
Köln	langsam
M.-Gladbach	mittel
Wuppertal	schlepp.
Dortmund	mittel
Gelsenkirch.	langsam
Hagen	reg.
Recklingh.	flott

Schweine	
a-Preise	
Marktwertlauf	
Aachen	6 1716 102-110 103-117 85-95 schlepp.
Duisburg	27 2885 100-108 101-116 80-100 langsam
Düsseldorf	51 3423 102-110 103-118 83-105 schlepp.
Essen	17 3851 102-110 104-113 90-102 langsam
Köln	36 5227 104-116 105-118 90-100 langsam
Wuppertal	251 3230 102-115 102-115 92-103 schlepp.
Bochum	2333 108-114 104-112 96-103 langsam
Dortmund	2156 106-112 105-113 94-100 langsam
Gelsenkirch.	1708 102-108 102-112 86-102 langsam
Hagen	84 102-113 107-112 90-103 langsam
Recklingh.	996 104-112 107-115 94-104 ruhig

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Schützenfest-Hochstimmung

Lütringhausen. Wie erwartet und gehofft, nahm das diesjährige Fest des Schützenvereins Lütringhausen-Stachelaue-Oppe/Dohm einen außergewöhnlich schönen und stimmungsvollen Verlauf. Herrliches Schützenfestwetter, dann der neue Platz und ein großes Zelt auf dem schön gelegenen Festgelände, alles trug zum besonderen Gelingen dieses Festes bei. Auch die Musik aus Olpe! An den drei Festtagen herrschte lebhafter Betrieb. Viele Gäste hatten sich auch von auswärts eingefunden und alle kamen voll auf ihre Kosten. Beim Königsschießen errang Alois Stahl die Königswürde, die nunmehr schon zum dritten Male in die Familie Stahl gekommen ist. Der neue König wählte sich Hilde Hellermann aus Eslohe zu seiner Mitregentin.

Zwei Personen verletzt

Neuenkleusheim. Am 26. Juni kam an der Abzweigung nach Neuenkleusheim ein Kradfahrer zu Fall. Hierbei wurden zwei Personen verletzt. Das Fahrzeug wurde leicht beschädigt.

Kind lief gegen Kraftfahrzeug

Rhode. Am Sonntag lief hier ein vierjähriges Kind gegen einen fahrenden Kombiwagen. Das Kind wurde am linken Fuß erheblich verletzt. Es mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Altenhof. Das hiesige Schützenfest wurde um eine Woche auf den 17. Juli verlegt.

Ständchen für die Typhuskranken

Drolshagen. Am Sonntagabend erfreute der Musikzug der Freiw. Feuerwehr die Typhus-Kranken, die im St. Gerhards-Hospital untergebracht sind, mit einem schönen Ständchen. Die Kranken waren über die Darbietungen sehr erfreut.

Krad-Unfall

Drolshagen. Am Sonntag stieß auf der Landstraße I. Ordnung zwischen Drolshagen und Benolpe ein Krad mit einer Zugmaschine zusammen. Der Kradfahrer wurde leicht verletzt. Es entstand geringer Sachschaden.

Heggen. Um am Mittwoch (Peter und Paul) allen Berufstätigen Gelegenheit zu geben, dem Gottesdienst beiwohnen zu können, ist außer einer hl. Messe um 9 Uhr auch um 20 Uhr Gottesdienst. An die-

sem Tage werden unsere Kranken morgens auf Wunsch abgeholt und im Auto zur Kirche gebracht, damit auch sie einmal Gelegenheit haben, den Gottesdienst in der Kirche zu besuchen.

Heggen. Die Mitglieder der Kolpingfamilie sind für Donnerstag um 20 Uhr ins Vereinslokal zur Beratung über eine gemeinsame Fahrt im August zur Gartenschau in Kassel eingeladen.

Listertalsperre. Am 25. Juni stießen an der Listertalsperre ein holländisches und belgisches Kfz. zusammen. Es entstand Sachschaden.

Fahrer wurde eingeklemmt

Oberveischede. Am 26. Juni fuhr ein Pkw beim Überholen eines Lastwagens gegen einen entgegenkommenden Pkw. Es entstand erheblicher Sachschaden. Der Fahrer des überholenden Kfz. wurde in seinem Wagen eingeklemmt und

mußte von Straßenpassanten befreit werden. Er wurde in das Olper Krankenhaus eingeliefert. Der Unfall ereignete sich zwischen Neuenwald und Oberveischede.

Maumke. Am Sonntag veranstaltete die Feuerwehr bei der Hütte hinter der Vogelstange ein Waldfest, das einen sehr schönen Verlauf nahm.

Grevenbrück. Frauen und Mütter, die sich an der diesjährigen Frauenwallfahrt nach Werl beteiligen wollen, mögen sich umgehend bei den Bezirksleiterinnen oder bei den Vorstandsmitgliedern der kath. Frauen- und Müttergemeinschaft melden.

78-Jähriger wurde König

Wüdinghausen. Beim hiesigen Schützenfest, das einen schönen Verlauf nahm, wurde der 78 Jahre alte Ehrenvorsitzende des Vereins, Franz Schulte-Pöhler, neuer Schützenkönig, der sich Frau Gertrud Behle zur Mitregentin erkör.

Langenel. Zum Patronatsfest des hl. Johannes waren am Sonntag wieder viele auswärtige Gäste nach hier gekommen.

Die unentbehrliche Reiseapotheke

Wichtig für die Urlaubsreise — Notwendige Medikamente

Kreis Olpe. Die „Erste Hilfe“ ist uns in den letzten Jahren schon ziemlich geläufig geworden. Sie wurde amtlich anerkannt, kann aber auch privat von großem Nutzen sein. Vor allem für unsere Ferienreisenden! Dazu soll die nachstehende Betrachtung beitragen:

Eine kleine „Reiseapotheke“ beschwert den Koffer nicht und wird auf der Urlaubsreise vielleicht in manchen Fällen sehr nützlich sein. Unterwegs oder in einem kleinen entlegenen Gebirgsort hat man nicht immer gleich einen Arzt oder eine Apotheke in der Nähe und ist so im Notfall erst einmal auf seine „Reiseapotheke“ angewiesen.

Besonders, wenn man mit Kindern reist, muß man auf allerlei kleine Unfälle oder plötzliche Erkrankungen gefaßt sein. Wie schrecklich, wenn man da keine Hilfsmittel zur Hand hat! Allein schon das Bewußtsein, bei kleinen Verletzungen helfen zu können, gegen Kopfweh, Zahnschmerzen oder andere Beschwerden ein beruhigendes Mittel zur Hand zu haben, ist diese kleine Vorsorge gewiß wert.

„Biohum“ in der Bundesgartenschau

Kreis Olpe. In der Bundesgartenschau Kassel 1955 ist auch der in unserem Kreis bewährte Gießener Torf-Humus-Mischdünger „Biohum“ vielfach vertreten. Bereits vor dem Haupteingang der Bundesgartenschau grüßt alle Ausstellungsbesucher eine schöne 10 000 qm große Grünfläche. Aus dem früheren Bauschuttgelände wurde hier nach der erforderlichen Bodenbearbeitung und Einsatz mit Spezial-Rasensamen mit Hilfe von „Biohum“ als Grund- und Kopfdünger in diesem Frühjahr ein teppichartiger Rasen mit sattem Grün geschaffen. — Doch nicht nur Großflächen und Sonderkulturen, sondern auch in 20 Kleingärten der mustergültigen Anlage des Kasseler Kleingärtner-Vereins „Hofbleiche“ fand der Humusdünger „Biohum“ zur Bodenverbesserung, Düngung und Nachdüngung bei der Auspflanzung und Einsaat Verwendung, und bereits jetzt zeigen alle Gemüsepflanzen, Tomaten, Kartoffeln, Salate, Zwiebeln und Bohnen wie auch Erdbeeren, Sträucher, Rasen- und Blumenanlagen ein gesundes und üppiges Wachstum. Und schließlich finden die Besucher der Industrieschau auf der oberen Terrasse im Ausstellungsstand des Gießener Biohumwerkes eine fachliche Beratung über die zweckmäßige, wirtschaftliche und vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Torf-Humus-Mischdüngers „Biohum“ und des-

sen günstige Auslieferung durch die 400 bereits eingerichteten auswärtigen Verteilungsstellen und Auslieferungslager.

Metalldiebe festgenommen

Soest. Die Kriminalpolizei Dortmund nahm zwei Männer und eine Frau fest, die zugaben, in Soest und Umgebung mehrere Metalldiebstähle begangen zu haben. Zu den Diebstählen benutzten sie einen kleinen Lieferwagen. Zugegeben wurde bisher der Diebstahl von vier Mischfässern auf Baustellen, ferner einer kleinen Gartenwalze (50 cm breit und 15 cm Durchmesser), die an einem Garten bei Soest lag, sowie von Schrott aus Trümmergrundstücken im Stadtgebiet von Soest.

Tod durch elektrischen Strom

Altenkirchen. Kürzlich ereignete sich hier ein tragischer Unfall, dem die 52-jährige Frau Minna Pauly zum Opfer fiel. Vor dem landwirtschaftlichen Anwesen Pauly waren Monteure, die zur Zeit im Auftrage des EWS das Stromnetz überholten, mit dem Abbau der Leitung beschäftigt. Beim Lösen eines Drahtes fiel ein Drahtende in den Paulyschen Garten, das Frau Pauly anfaßte, um es von dem Gartenbeet zu entfernen. Dabei kam der an sich stromlose Draht mit einem Stromträger in Berührung. Die Frau erlitt so schwere Verbrennungen, daß sie ihnen schon auf dem Transport zum Krankenhaus erlag.

Spa-Organisation hat weiter Erfolg

Aus der Generalversammlung der Edeka-Zentrale — Ueber 120 Darlehen

Die Edekezentrale e.G.m.b.H., die Zentraleinkaufsgenossenschaft der Edeka-Organisation im Inlandsgeschäft, konnte auch 1954 mit einem auf rund 661 Mill. DM gestiegenen Umsatz (1953: 556 Mill. DM) ihre Position als größter Umsatzträger des Nahrungs- und Genußmittelsektors weiter ausbauen.

Im Jahresbericht stellte das Vorstandsmitglied Bartold vor der Generalversammlung u. a. fest, daß in allen Sparten die Zahl der Betriebe weiterhin einken, in den verbliebenen der Umsatz entsprechend steigen wird. Der geschäftliche Erfolg bedinge mehr denn je die Verringerung der Kosten durch Verbesserung der Betriebseinrichtungen. Mit einer Umsatzleistung von 1 751 090 DM pro Arbeitskraft im Jahre 1954 vermochte die Edekezentrale entscheidend zu einer Senkung der Preise beizutragen. Der Aufbau des Tiefkühlgeschäftes — insbesondere auch die Förderung des Kühltischabsatzes — findet weitgehende Unterstützung. — Vorstandsmitglied Fischer verlangte endliche Beseitigung des Umsatzsteuer-Unrechts und verwahrte sich gegen die Behauptung, daß die Einkaufskonzentration der Einkaufsgenossenschaften kartellähnlichen Charakter habe. Die Versammlung erteilte Vorstand und Aufsichtsrat einstimmig Entlastung.

Die Edeka bank verzeichnete 1954 einen Umsatz von rund 6 Mrd. DM (1953:

4,875 Mrd. DM) auf einer Seite des Hauptbuches. Die Bilanzsumme stieg von DM 29 940 000 um 27 Prozent auf DM 38 123 000. Ausgedehnt auf die gesamten innerhalb eines Jahres fälligen Gesamtverbindlichkeiten verzeichnete die Edeka bank einen Liquiditätsatz von 68 Prozent. Die gesamten Einlagen haben die 30 Millionen-Grenze überschritten. Als das alleinige Kreditinstitut der Spa-Organisation konnte die Bank seit der Währungsreform durch Darlehensgewährung über 120 Spa-Junkkaufleute im Lebensmittelinzelhandel selbständig machen. Eine Sonderleistung bietet die Bank durch die laufende Gewährung von Ausstattungsdarlehen für den Umbau und die Modernisierung von Edeka-Geschäften. Auch im neuen Geschäftsjahr macht die Entwicklung gute Fortschritte.

Die Edeka Import e.G.m.b.H. zählte 1954 mit einem Umsatz von rund 79 Millionen DM wiederum zur Spitzengruppe der deutschen Importeure. W. Bonnes betonte die Notwendigkeit einer stärkeren Vorratshaltung und sprach sich im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit für die Gewährung äußerster Preise aus. Zur Verbrauchsentwicklung wurde festgestellt, daß der Zug nach besseren Qualitäten anhält. Gleich der Edekezentrale setzt sich auch die Edeka-Import in besonderem Maße für eine Ausweitung des Frischfruchtgeschäftes ein.

HEIMATSPORT

Kreisklasse noch nicht fertig

Kreis Olpe. Obwohl der vergangene Sonntag allgemein als letzter Spieltag vor der Sommerpause galt, sind die Punktspiele der Kreisklasse noch nicht beendet. Einige Spiele stehen noch aus, die auf die Meisterschaftsfrage der Gruppe A und B noch entscheidenden Einfluß haben können. Wie hier eine Lösung vor Beginn des Spieljahres 1955/56 gefunden werden soll, darüber sind sich die maßgeblichen Stellen wahrscheinlich noch nicht einig. — Im Kreisgebiet ist der Betrieb auf den Fußballplätzen fast eingeschlafen. Mit kaum zu erwähnenden Ausnahmen sind die Fußballfreunde ins Lager der Schützenbrüder übergegangen, deren Feste jetzt die Höhepunkte bilden im heimatischen Vereinsleben.

FC Langenel — Tv Grevenbrück 1:9 (0:3)

Das einzigste Punktspiel fand auf dem Platz in Altenhof statt, da dem Gastgeber der eigene Platz nicht zur Verfügung stand. Langenel trat nur mit 10 Spielern an, unter denen noch vier Ersatzleute schlecht und recht mitmischten. Technisch war Grevenbrück klar überlegen und nutzte auch die sich bietenden Torchancen erfolgreich aus. Der FC kam erst beim Stande von 0:5 zum einzigsten Gegentreffer.

VfB Meggen — TuS Hilchenbach 3:2 (2:0)

Bei der sommerlichen Hitze kamen beide Mannschaften im kräftigsten Freundschaftstreffen nicht zur vollen Entfaltung ihres Könnens. Der VfB lag bis Mitte der ersten Halbzeit durch Erfolge des HR Hammerschmidt 2:0 in Führung, die MSt Hölzl nach der Pause um einen weiteren Treffer erhöhte. Hilchenbach mußte sich dann um einen besseren Einsatz, der auch das Resultat um zwei Gegentreffer minderte, an dem der VfB-Torwart nicht ganz schuldlos war. Das Treffen wurde übrigens sehr fair durchgeführt.

Kreisschülermeisterschaft

SSV Elspe — SpVg Olpe 1:0 (0:0)

Auf dem neutralen Platz in Grevenbrück kam die körperlich stärkere Elf der Len-

netaler kurz vor Spielschluß zu einem glücklichen Sieg, der die Kreismeisterschaft bedeutete.

Niederlagen in Holland

Die Reise der Fußballer aus der Kreisstadt und dem Kreisgebiet nach Kerkrade stand unter keinem glücklichen Stern. Die erste Mannschaft der SpVg Olpe verlor 1:4; die Jugendauswahl des Kreises mußte sich ebenfalls eine Niederlage (0:2) gefallen lassen. Im übrigen wird die Reise ins befreundete Holland von allen Teilnehmern nicht so leicht vergessen. Die Aufnahme und die Gastfreundschaft waren über alles Lob erhaben.

Tabellenstand der I. Kreisklasse

	26	21	1	4	87:27	43:9
Attendorf	26	16	3	7	70:36	35:17
Hilmecke	26	16	2	8	78:55	34:18
Heggen	26	13	7	6	69:47	33:19
Elspe	26	13	7	6	73:53	33:19
Grevenbrück	26	14	4	8	67:49	32:20
Kirchveischede	24	8	9	7	56:45	25:23
Gerlingen	26	9	6	11	42:52	24:28
Schöna	25	9	4	12	49:52	22:28
Möllmecke	25	7	8	10	44:60	22:28
Altenhundem	25	6	4	15	36:86	16:34
Langenel	25	4	7	14	45:70	15:35
Rüblinghausen	26	6	2	18	49:81	14:38
Meggen R	26	2	6	18	37:98	10:47
Bleche						

Heute frisch:

Holl. Tomaten	500 g DM 1,00
Ital. Tomaten	500 g DM 0,70
Ital. Bohnen, fadenfrei	500 g DM 0,60
Rhein. Erdbeeren	500 g ab DM 0,70
Blaue Oberkohlrahl	DM 0,15
Riesen-Blumenkohl	Jetzt nur noch 1 Stück DM 0,45
Dickebohnen	500 g DM 0,25

Feldmann's

führend seit 70 Jahren
Olpe — Fernruf 515

Fingerichtet

sind die Augen vieler Raucher auf „Mekka“ Feinschnitt „Diadem“ Krüll

Zuverlässige, ehrliche Hausgehilfin

für halbe Tage sofort nach Olpe gesucht. Angebote unter Nr. 1512 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Alleinstehendes Fräulein sucht in Olpe

2-Zimmer-Wohnung

Angebote unter Nr. 1514 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Gut erhaltener Küchenherd

preiswert abzugeben. Olpe, Am Bratskopf 8

Unser Angebot

Erdbeeren, täglich frisch
500 g DM 0,80 bis DM 0,95
Blumenkohl Stück DM 0,40
Holl. Tomaten 500 g DM 0,95

Kemper
Olpe — Attendorf — Siegen

Gesunde Arterien
sind die Träger einer gesunden Durchblutung, sie verhindern vorzeitiges Altern durch Kreislaufstörungen und Bluthochdruck. Erhalten Sie Ihre Spannkraft durch das wirkstoffreiche Spezialpräparat **Aderin** Ein bewährtes **HEIMAT** Produkt
Nur in Apotheken
120 Dragées DM 3,80

Es kostet Sie nichts, wenn Sie sich durch ein reichbebildertes Angebot über unsere Preiswürdigkeit und bequeme Ratenzahlung (1. Rate nach Lieferung, Stundung der Raten bei Krankheit!) vor dem Einkauf von Möbeln, Polstermöbeln, Teppichen, modernen Waschmaschinen und Radiogeräten unverbindlich orientieren. Eine Postkarte lohnt sich an
Chronos-Versand, Essen-Steele 190
(Die Einkaufsstadt)
Postfach 4

PREISAUSSCHREIBEN!

Naturreiner Sporthell-Feinschnitt verhilft vielleicht auch Ihnen kostenlos zu einem Mende-Fernsehgerät.

Ehrlicher und strebsamer Junge für sofort als kaufm. Lehrling

nach Olpe gesucht. Steno- und Maschinenschreiben erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerbungen mit handgeschriebenen Lebenslauf unter Nr. 1513 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

DKW RT 250
Die BEIWAAGENMASCHINE ELASTISCH · SCHNELL · SPARSAM
14,1 PS · 114 km/h · OM 1780.-
GAS WEITERS DKW-JEWEIßBROCK
RT 125 · 6,4 PS · 92 km/h · OM 1042.-
RT 175 · 9,4 PS · 101 km/h · OM 1280.-
RT 200 · 11,0 PS · 103 km/h · OM 1380.-
RT 250 · 15,0 PS · 130 km/h · OM 2350.-
DKW-Hobby-Luxus auslastet DM 950.-
Motorradhaus Josef Arndt, Olpe
Fernruf 667

Inhaber von Ladenlokalen

(auch leeren) wird Gelegenheit geboten, monatlich DM 1500,- bis 2000,- zu verdienen! Textildesigner usw. bevorzugt. Angebote unter Nr. 1486 an das Sauerländische Volksblatt Olpe.

Damenarmbanduhr

in Olpe auf dem Wege von der St. Marien-Himmelfahrts-Kirche bis Biggestraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Olpe, Biggestraße 24

Ruhiges möbl. Zimmer

mit oder ohne Verpflegung, in Olpe zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 1515 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Ihre Drucksachen

sind das Spiegelbild Ihres Unternehmens!



VERLAGSANSTALT

F. X. RUEGENBERG
BUCHDRUCKEREI UND ZEITUNGS-VERLAG

OLPE FRANKFURTER STRASSE 16
FERNSPRECHER Nr. 291/292

Wir drucken alles

Das Herz hat keine Ruhe!

Etwa 40 Millionen Mal muß es jährlich schlagen — ein ganzes Leben lang soll es regelmäßig arbeiten. Deshalb: sorgen Sie für Ihr Herz! Nehmen Sie gegen nervöse Unrast den echten KLOSTERFRAU MELISSENGEIST! Ausgezeichnet, beruhigend — ganz besonders bewährt auch bei nervösen Herzbeschwerden! Erproben auch Sie ihn! In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!



Mairol ist der ideale Volldünger für Blumen- und Gartengewächse

Fahr-Ackerschlepper

22 PS, mit Mähwerk und Zweischarflug, Baujahr 1952, umständehalber für DM 5500,- zu verkaufen. Telefon Kirchhundem 762

3-flammiger Gasherd

mit Tischen billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1511 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.